

Der Bote



Tropar des Kanons des Herrn Kosmas,
Lied 4, Ton 1.

Sehet, ihr Menschen,
und staunet:
der heilige Berg,
der Gott offenbar ist,
wird hoch in die
himmlischen Gemächer
erhoben,
der irdische Himmel
in die himmlische
und unvergängliche
Wohnstatt übertragen.

der deutschen Diözese
der Russischen Orthodoxen
Kirche im Ausland

4 1996



В этом году исполняется 60 лет со дня кончины блаженной памяти Митрополита Антония (Храповицкого), первоиерарха Русской Православной Церкви за границей. Смотри стр. 2



Bischof Feofan der Klausner

Was uns die Allerheiligste Jungfrau durch Ihr Leben und seliges Ende lehrt

Das Leben jedes Menschen ist sehr lehrreich, besonders wenn man es in seinen einzelnen Zügen untersucht. Wie sollte es auch anders sein? Wenn die Natur uns schon so viel lehrt, um wieviel mehr dann das Leben des vernunftbegabten Gottes-Geschöpfes? Wenn wir wieder und wieder unsere Nächsten vergessen, so vergißt Gott auch nicht einen Menschen, und Er führt ihn auf vielfältigen Wegen zum Heil. Aber wenn das Leben jedes Menschen lehrreich ist, um wieviel lehrreicher sind dann die Leben der Heiligen Gottes, insbesondere das Leben und Ende derjenigen, die "Ehrwürdiger als die Cherubim und unvergleichlich Herrlicher als die Serafim ist", der Allerheiligsten Jungfrau Maria also? Wollen wir heute gedanklich an ihrem Sarg, der lange Zeit Ihren allreinen Leib nicht empfang, stehen und die Lektionen hören, die uns die Allerheiligste Gottesgebärerin durch Ihr Leben und Ihr wunderbares Ende gibt.

Lernt von Ihr, indem ihr gedanklich das Leben der Allerheiligsten Gottesmutter durchgeht und Zug um Zug ihre Tugenden auf euch selbst übertragt, auf eure Angelegenheiten und Unternehmungen. Lernt von jungen Jahren an, euch für den Dienst Gottes und Derjenigen zu weihen, die bereits als kleines Mägdlein in den Tempel gebracht und dem Herrn übergeben wurde.

Lernt Gebet, göttliches Nachdenken, die eifrige Lesung des Wortes Gottes bei Derjenigen, die während der ganzen Zeit ihrer Anwesenheit im Tempel sich zuvorderst frommer Übung hingab, von der Lesung des Wortes Gottes zum Nachdenken darüber zum Gebet schreitend.

Lernt in euren gottesfürchtigen Werken den Fleiß bei Ihr, die auch im Vorhof des Tempels die Mühe der Arbeit nicht scheute.

Lernt, eure Gelübde zu halten, sowohl die privaten, die ihr Gott und den Menschen gabt, als auch das uns allen gemeinsame Gelübde, das wir bei der Taufe abgeben. Lernt es von Ihr, die fest in dem Gott insgeheim gegebenen Gelübde der Jungfräulichkeit stand, ungeachtet der Ungewöhnlichkeit dieser Sache und

der Überredungsversuche eines ganzen Rates von Ältesten.

Lernt innere Zufriedenheit mit eurer Lage bei Jener, die nicht das Haus und das Zusammenleben mit dem Zimmermann verabscheute, als sie den Fingerzeig Gottes sah.

Lernt Demut bei Jener, die sich trotz ihrer leiblichen und geistigen Vorzüge keiner Aufmerksamkeit in den Augen Gottes für wert erachtete, und als der Engel Sie als die Gesegnete und Gepriesene unter den Frauen begrüßte, da geriet sie in Verwirrung und Zweifel, wie solch ein Willkommensgruß Ihr gelten könne.

Lernt, Gott dem Herrn für jede Seiner Gaben, große und kleine, Dank zu sagen bei Ihr, die in den ersten Minuten der Gottesmutterchaft Gott ein Loblied sang: "Meine Seele preist den Herrn, und Mein Geist freut sich in Gott, Meinem Retter".

Lernt, nicht daran zu zweifeln, daß Gott Seinen Verheißungen treu ist, gleich welche äußeren Widerstände auftreten sollten; lernt dies bei Ihr, welche in der Höhle gebär, welche sich bewußt war, daß Sie den menschgewordenen Gott gebärt, und den Heiland der Welt auf Ihren Armen trägt, als Sie mit Ihm nach Ägypten floh.

Lernt Kummer und physische Leiden zu tragen bei Ihr, deren Herz selber von der Waffe durchdrungen wurde.

Lernt nicht nur zu leben, sondern auch zu sterben bei Ihr, die mit einem Ölweig in den Händen freudig zum Herrn einging.

Absichtlich will ich diese Beschreibung der guten Züge in der Person der Gottesmutter kurz halten, weil die Zeit nicht reicht, euch alles aufzuzählen, wie es sich eigentlich gehört. Das, was der Apostel über die Früchte des Geistes sagt, die da sind: Liebe, Freude, Frieden, Demut, Freundlichkeit, Erbarmen, Glaube, Sanftmut, Keuschheit (Gal. 5,22) – all diese waren in vollkommenem Maße der Gebieterin und Gottesgebärerin zu eigen. Eifert auch ihr danach, euch mit all diesen Tugenden zu schmücken, auf daß ihr schön in geistiger Schönheit werdet!

Vater Justin

Kommentar zum Hl. Evangelium nach Matthäus

Vom Fasten (6, 16-18)

Das Fasten ist eine gottmenschliche Tugend, ein gottmenschliches Werk der Askese. In ihm wie in jeder gottmenschlichen Tugend, lenkt Gott, und der Mensch wird geführt. Von den übrigen Tugenden unterscheidet es sich durch seinen Inhalt und durch seine Form. Seine Grundlage ist die reumütige Demut. Aber durch eitles Fasten, durch Fasten, das mit Ruhmsucht vermischt ist, verunstaltet sich der Mensch, entstellt er seine gottebenbildliche Seele. Das Fasten ist gottmenschlich: wir fasten um Gottes willen und um unseretwillen. Das Fasten ist nicht rettungbringend, wenn nur der Körper fastet. Am gottmenschlichen Fasten, am Fasten dem Evangelium nach, hat der ganze Mensch Anteil: der Körper fastet, und die Seele fastet; der Körper enthält sich von Nahrung gemäß den Anweisungen der Kirche, die Seele aber enthält sich von der Sünde; der Körper fastet von Speisen, die Seele fastet von der Sünde; es fastet auch der Geist, es fastet auch das Herz; der Geist fastet, indem er sich böser Gedanken enthält, verderblicher Ideen, sündenliebender Ansinnen; das Herz fastet, indem es sich von sündigen Gefühlen enthält, von seelentötenden Leidenschaften, von bösen Wünschen. Im gottmenschlichen Fasten fasten alle Gefühle der Seele und des Leibes: das Auge fastet, indem es sich unreiner Blicke enthält und das Unsterbliche und Ewige schaut anstelle des Vergänglichen und Sterblichen; das Ohr fastet, indem es sich des Hörens unreiner Worte und ungeziemender Gespräche enthält; es fastet die Zunge, es fastet auch die Hand: die Zunge enthält sich der Vielrederei und des leeren Geschwätzes, die Hand enthält sich böser Werke. Tatsächlich, fasten heißt: Sich mit dem ganzen Wesen der Sünde enthalten, von der Sünde fasten; Leib und Seele, Herz und Verstand, Auge und Zunge von der Sklaverei der Sünde befreien und zu Waffen Gottes machen.

Gottmenschliches Fasten ist die Frucht des erwachten Gefühls und des Bewußtseins der eigenen Sündhaftigkeit und reumütige Reinigung seiner selbst von jeglicher Sünde und jeglicher Leidenschaft, Ziel des Fastens: Sowohl Leib als auch Seele, Herz und Geist, Willen und Verstand von allen Leidenschaften und allem Bösen zu befreien. Handelt man nicht so, dann erreicht das Fasten nicht sein Ziel. Deshalb verbietet und verurteilt der Herr auch deutlich das Fasten zum Schein und das eitle Fasten, das Fasten, das um der Menschen willen beachtet wird, und nicht um der eigenen Rettung willen, und gebietet Seinen Nachfolgern: *"Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen wie die Heuchler; denn sie verstellen ihr Angesicht, auf daß*

sie vor den Leuten etwas scheinen mit ihrem Fasten. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn dahin" (Vers 16).

Gottmenschliches Fasten trocknet die geistlichen und körperlichen Leidenschaften aus, reinigt den Geist, macht das Herz einfühlsam und empfänglich für alles Überirdische und Ewige, besiegt die Versuchungen, befreit den Menschen von geistlichen Unreinheiten, entwaffnet und vertreibt die Dämonen. Ein solches Fasten ist die natürliche gottmenschliche Folge der inneren Christus zustrebenden bußfertigen Stimmung; darin gibt es nichts Künstliches, Scheinheiliges, Eitles, Falsches. Daher auch die rettungbringende Frohbotschaft des Heilands und das menschenliebende Gebot:

6, 17-18 *"Wenn du aber fastest, so salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinst vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern vor deinem Vater, welcher im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten"* (Vers 17-18). Nach dem Seligen Theophylakt ist unter Öl Barmherzigkeit zu verstehen, und unter unserem Haupt – Christus, den wir mit Barmherzigkeit salben sollen. Das Antlitz waschen, bedeutet die Gefühle mit Tränen reinwaschen⁴. Der Hl. Maxim der Bekenner versteht unter dem Antlitz unser Leben, das wir von jeglichem Flecken der Sünde reinigen sollen; und unter dem Haupt versteht er unseren Verstand, den es durch göttliche Gotteserkenntnis zu erleuchten und zu erhellen gilt⁵.

Die Tugend verliert ihren ewigen Sinn, wenn sie um der Menschen willen vollbracht wird, um der Eitelkeit willen und nicht um Gottes willen und um der Tugend selbst willen. Das gottmenschliche Fasten ist ein freiwilliges Werk im Leben des Christen, denn allein dies – vereint mit dem Gebet – vertreibt aus dem menschlichen Wesen jegliche Unreinheit, sei es menschliche oder dämonische (vgl. Mt. 17, 21). Wenn sich der Christ in der gottmenschlichen Tugend des Fastens übt, muß er dies, soweit wie möglich, vor den Menschen verbergen. Die traurige und reumütige Stimmung soll den Menschen nicht ersichtlich sein, sondern wenn sie sie auch sehen, so soll sie aufrichtig und von Herzen sein und sie soll nicht zum Ziel haben, daß die Menschen den Betreffenden dafür loben und rühmen. Was die Menschen nicht sehen, sieht Gott. Doch das, was Gott jetzt sieht, das werden auch alle Menschen am Tag des Letzten Gerichts sehen, wenn die heimlichen Tugenden für alle ersichtlich belohnt werden. Früher wurde gesagt, daß der Herr Christus durch Seine Gebote nicht das sichtbare Tun guter Werke verbietet, die offenbare Barmherzigkeit, offensichtliche Gebete, wenn der Mensch

diese nicht um der Menschen willen vollbringt, nicht um menschlichen Ruhmes willen, sondern um Gottes willen, um der eigenen Rettung willen. So verbietet Er auch jetzt nicht das sichtbare Fasten, wenn der Mensch nicht dafür fastet, daß ihn die Menschen loben, sondern dafür, daß er durch das Fasten seine Seele und seinen Leib reinigt, und das Fasten durch das Gebet verstärkt und die im Gebet zutage tretende Liebe zum Herrn Christus.

Vom irdischen und himmlischen Gut

(6, 19–34)

Geldgier, die Gier auf Materielles macht den Menschen irdisch, erdet ihn; sie macht sein ganzes Leben irden und irdisch, verengt den Menschen, macht ihn zum Zwerg, schließt ihn in die Grenzen von Zeit und Raum ein, macht ihn zeitlich und minütlich, vergänglich und verweslich; sie läßt nicht zu, daß er die Mauer von Zeit und Raum durch christusgerichtete Askese durchbricht und durch die Gottmenschlichkeit in die Ewigkeit eindringt. Durch zerbrechliche irdische Güter vergeudet der Mensch seine Seele; zerstückerl, atomisiert, vertödtlicht sie. Diese ewige Wahrheit verkündet der Herr, indem Er frohbotschaftet:

6, 19 *"Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe nachgraben und stehlen"* (Vers 19). Sammelt euch keinen Ruhm bei den Menschen, denn ihr Herz fressen die Motten der Sünde, und was bleibt von eurem Ruhm? Sammelt euch keine menschlichen Genüsse, denn der Rost des Sarges verwandelt ihre Körper zu Asche, und was bleibt von euren Genüssen? Sammelt euch keine scheinbaren und nichtigen, menschengefälligen, menschlichen Tugenden, denn sie untergraben euer Herz und trocknen es aus, und was bleibt von eurem Herzen?

6, 20 *"Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht nachgraben noch stehlen"* (Vers 20). Sammelt euch Gutes im Himmel – wodurch? Durch christusförmige, gottmenschliche Tugenden: Demut, Sanftmut, Barmherzigkeit, Reinheit des Herzens, Güte, Widerstand gegen das Böse durch das Gute, Liebe zu den Feinden, Gebet für alle und alles, Fasten, Vergebung.

6, 21 Wenn sich der Mensch in den gottmenschlichen Tugenden übt, überträgt er sein Herz, seine ganze Persönlichkeit aus dem mottenhaften und verweslichen Erdenreich in das unvergängliche und ewige Himmelreich. Von sich aus machen die göttlichen und unsterblichen Tugenden auch den Menschen unsterblich; selbst himmlisch, machen sie auch den Menschen ewig. Der Mensch selbst wählt und sichert sich die Ewigkeit: sei es diejenige Christi oder die des Teufels. Macht er die christusförmigen Tugenden zum Herzen seines Herzens, so führen diese ihn in die selige Ewigkeit Christi ein; macht er

jedoch zum Herzen seines Herzens die teuflischen Tugenden, so führen diese ihn in die schreckliche Ewigkeit des Teufels ein. Es gibt eine Gottmenschliche Wahrheit: Denn *"wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz"* (Vers 21). Der Schatz christusförmiger Tugenden ist Christus; der Schatz teuflsgemäßer Laster ist der Teufel.

6, 22–23 Um irdische vergängliche Schätze von den himmlischen unvergänglichen Schätzen unterscheiden zu können, muß der Mensch über einen unverletzten, gesunden Verstand gebieten, dieses Auge der Seele. Mit seinem gottebenbildlichen und gottgegebenen Wesen ist der Verstand zum Himmel und zu Gott gewandt. Doch er hört auf, so zu sein, wenn er sich in irdischen Leidenschaften und Lasten einrichtet. Die Seele wird verfinstert, wenn der Geist erblindet. Der Heiland frohbotschaftet die unsterbliche gottmenschliche Wahrheit: **6, 22–23** *"Das Auge ist des Leibes Leuchte."*

Wenn dein Auge lauter ist, so wird dein ganzer Leib licht sein. Wenn aber dein Auge böse ist, so wird dein ganzer Leib finster sein." "Das bedeutet: wenn du deinen Geist an Dinge dieser Welt fesselst, hast du die Leuchte ausgelöscht, deine Seele verfinstert. Denn so wie ein gesundes Auge den Körper erleuchtet, wenn es aber krank ist, ihn verfinstert; so erblindet auch der Geist von den Sorgen dieser Welt. Wenn der Geist aber dunkel wird, dann wird auch die Seele Finsternis, umso mehr der Körper".

Der Heilige Chrysostomos frohbotschaftet gottweise: Wenn du nicht weißt, was ein geistiger Schaden ist, so lerne dies an den körperlichen Dingen erkennen. Denn was das Auge für den Leib, das ist der Verstand für die Seele. Nun möchtest du es wohl auch nicht vorziehen, in Gold zu strahlen und seidene Kleider zu tragen, dafür aber geblendet zu werden; vielmehr hältst du gesunde Augen für wertvoller als all diesen Reichtum. Denn, wenn du sie zerstörst und zugrunde richtest, so nützt dir dein Leben nichts mehr; denn, wenn die Augen erblindet sind, so sind die übrigen Glieder in ihrer Tätigkeit zum größten Teil gehindert, da sie kein Licht mehr haben. Ebenso wird dein Leben voll von Leiden, wenn das Licht deines Verstandes zugrunde geht. Wie wir also beim Leibe vor allem darauf sehen, daß wir das Auge gesund erhalten, so müssen wir auch bei der Seele besonders auf den Verstand achten. Wenn wir diesen blenden, der dem Übrigen voranleuchten sollte, wie können wir dann überhaupt noch sehen? Wie derjenige, der die Quelle verschließt, auch den Fluß austrocknet, so hat derjenige, der den Verstand verdunkelt, auch all seine übrige Wirksamkeit in diesem Leben beeinträchtigt. Darum sagt der Herr: "Wenn das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird erst die Finsternis selbst sein?" (Vers 23). Wenn der Steuermann ertrinkt, wenn das Licht erlöscht, und der Kapitän gefangen wird, welche Hoffnung bleibt da den Matrosen noch?²

Fortsetzung folgt

1 Sel. Theophylakt. ibid., cap. 6, v. 21–23; col. 208 B.

2 Sermo 20, 3; c. 290–291

Die Kirche der Heiligen

Die Allerheiligste Gottesgebärerin in der Kirche



Vater
Justin
Popović

Durch die Sünde, den Tod und den Teufel fielen die Menschen von Gott ab und sagten sich von Ihm los. Aber Gott und der Herr Christus wurde aus unermeßlicher Menschenliebe zum Menschen, und bleibt für immer unter den Menschen als Gottmensch, als Kirche. Und die Kirche rettet durch ihre Gottmenschliche Heilsökonomie die Menschen von der Sünde, dem Tod und dem Teufel. Die neutestamentliche allumfassende Frohbotschaft lautet: die Kirche ist der Leib Christi. Und die Allerheiligste Gottesgebärerin, die uns den Gottmenschen, den Herrn Christus, geboren hat, hat tatsächlich die Kirche geboren, denn sie gab der Kirche den Leib. Auf diese Weise ist die Gottesgebärerin gleichzeitig auch die Kirchegebärerin; die Mutter Gottes ist gleichzeitig auch die Mutter der Kirche. Deshalb bekennt und predigt das heilige Denken der Kirche auch diese Wahrheit, diese All-Wahrheit; die Gottesgebärerin ist die "all-erleuchtende Kirche Gottes". Die gesamte Gottmenschliche Heilsökonomie der Rettung wird durch Sie und Ihren Göttlichen Sohn vollbracht. Die mit göttlicher Weisheit erfüllten Kirchenväter verkünden von Ihr: Wahrlich nennen wir die Heilige Maria mit Recht Gottesgebärerin, denn dieser Name enthält das ganze Geheimnis der Heilsökonomie der Rettung – *απαν τὸ μυστήριον τῆς οἰκονομίας*¹. Für das wahrhaftige Gebetsempfinden der Orthodoxen Kirche sind unser Herr Christus und Seine erhabene Mutter zwei untrennbare Wesen. Im orthodoxen Verständnis des neutestamentlichen Glaubens ist das rettungbringende Erlösungswerk unseres Herrn Jesus Christus untrennbar von unserer Allerheiligsten, Aller reinsten, Allergesegnetsten, Allererhabentsten Gebieterin und Immerjungfrau Maria.

Die Allerheiligste Gottesgebärerin ist die Mutter Gottes, und daher die Mutter alles Göttlichen, alles Heiligen, alles Himmlischen, alles Ewigen, alles Gottmenschlichen, alles Allerbesten, alles Allerschönsten... Im Menschengeschlecht ist Sie nach dem Herrn Christus die vollkommenste gottmenschliche All-Tugend... Denn als durch Sie Gott in die Welt kam, in den Menschen, wie wäre da in den Menschen nicht alles eingezogen, was Gott eigen ist, alles Himmlische, alles Unsterbliche, alles Ewige, alles Evangeliumsmäßige, alles Engelsmäßige, alles Erhabene, alles Paradiesische? Deswegen ist die Allerheiligste Gottesmutter ehrbarer als die Cherubim und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim. Deshalb ist Sie auch die Gebieterin der Engel².

Ohne Zweifel ist die Allerheiligste Gottesgebärerin die größte Beschenkerin des Menschengeschlechts. Sie gab uns, gebar uns Gott als Menschen, als Gottmenschen. Und mit Ihm: die Ewige Wahrheit, Ewige Gerechtigkeit, Ewige Liebe, Ewige Güte, Ewiges Leben. Und damit gab sie alles, was dem menschlichen Wesen in allen Welten ewig unentbehrlich ist: die Rettung, Verchristung, Vergottmenschlichung, Vergottung, Verdreieinigung, alle heiligen Mysterien und alle heiligen Tugenden... Daher ist auch der von Gott eingegebene Gedanke unseres Hl. Vaters Gregor Palamas vollkommen wahrhaftig: "Niemand gelangt zu Gott, es sei denn durch die Allerheiligste Gottesgebärerin und den aus Ihr geborenen Mittler, und keine der Gaben Gottes wird den Engeln noch den Menschen verliehen, es sei denn durch Sie... Sie wird nach Gott von denen gepriesen, die Gott preisen. Sie ist die Grundlage der Propheten, das Haupt der Apostel, der Mut der Märtyrer, das Fundament der Lehrer, Ruhm des Irdischen, Freude des Himmlischen, Zierde jeglichen Geschöpfes. Sie ist Anfang und Quelle und Wurzel unbeschreiblicher Güter". Durch die Gottesgebärerin erhalten die Heiligen ihre ganze Heiligkeit³.

Der gottgelenkte Geist des Hl. Johannes Chrysostomos verkündet im Lobpreis auf die Allerheiligste Gottesgebärerin: Unter den Menschen kann man niemanden finden, der der Allerheiligsten Gottesgebärerin Maria gleicht. Sie ist die Mutter der Rettung denn sie hat den Retter geboren.

Der mit göttlicher Weisheit begabte Bekenner der gottmenschlichen Wahrheit über die Allerheiligste Gottesgebärerin, der Hl. Kyrill von Alexandrien, sagt, daß Sie "die Heilige Kirche" ist⁴. Der Hl. Kyrill verbindet die Persönlichkeit der Allerheiligsten Gottesgebärerin mit dem Begriff der Kirche... Die Kirche kann man sich nicht vorstellen und sie kann nicht existieren ohne die Allerheiligste Mutter des Heilands Christus. Die Allerheiligste Gottesgebärerin – das ist die Kirche, und die Kirche – das ist die Allerheiligste Gottesgebärerin. Wenn man sagt "Gottesgebärerin", dann umfaßt man damit die ganze Idee der Kirche, denn mit dem Namen Gottesgebärerin drückt man in der Person der Allerheiligsten Jungfrau Maria das gesamte Göttliche Geheimnis der Person Jesu Christi aus⁵. Ja, ja, ja: ohne die Allerheiligste Gottesgebärerin gibt es den Gottmenschen nicht = gibt es den Heiland nicht = keine Kirche = keine Rettung = keine Gottmenschwerdung = keine Dreieinigkeitswerdung. Und die ganze

1 am Mittwoch morgen, Kanon der Allerhl. Gottesmutter, 8. Ode / Ton 7. Oktoich

2 Hl. Johannes Damascenus, De fide, III, 12; P. gr. t. 94, col. 1029 C. II

3 Zweiter Sonntag der Gr. Fasten, im Morgengottesdienst, Svetilen; Fastentridion

4 Homil. 37; P. gr. t. 151, col. 472 CD 473A

5 ibid. col. 461 A

6 Homilie über die Allerheiligste Gottesgebärerin; P. gr. t. 77, col. 996

7 Bischof Dionisios von Kozan, bei Dr. Atanasije Jevtic, H. Θεολόγος, S. 270, Athen 1970

Welt verwandelt sich in den allersinnlosesten Schrecken, und der Mensch in die schrecklichste Hölle, Hölle, Hölle.

Die Allerheiligste Gottesgebälerin – das ist die Mutter Gottes, die Mutter des Gottmenschen und dadurch die Mutter der Kirche, denn sie ist die Mutter des Leibes des Gottmenschen. Und der Leib des Gottmenschen – das ist die Kirche. Nach der unsterblichen Frohbotschaft des H. Kyrill von Alexandrien sind durch die Allerheiligste Gottesgebälerin "die Kirchen in der ganzen Welt begründet"^{7,1}. Und dazu kommt noch diese Wahrheit: durch die Gottesgebälerin wird die Rettung vollbracht, denn Sie "ist die Werkstatt unserer Rettung – τὸ τῆς σωτηρίας ἡμῶν ἐργαστήριον"⁸. Es steht außer Zweifel, die Allerheiligste Gottesgebälerin ist das gleiche wie ihr göttlicher Sohn, denn sie hat uns die Gnade geboren, und ist selbst zur "Begnadeten" geworden⁹. Sie ist das erste Evangelium unseres Herrn Christus, das in unserer irdischen Welt Fleisch wurde, das allervollkommenste Evangelium, zeitlich-ewiges, gottmenschliches. Denn den Gottmenschen Christus gebar sie und blieb ewig Gottesgebälerin. Den Gottmenschen Christus, das ist "das ewige Evangelium"¹⁰. Evangelium für alles was sich Mensch nennt. Deshalb ist sie allwunderbar: Sie und die Kirche Christi = der Leib Christi: immer ganz im Gottmenschen, und Er – immer ganz in ihr, in der Gottesgebälerin. Alles Gottmenschliche gehört in erster Linie und unmittelbar ihr, und durch Sie der gesamten menschlichen Natur: denn Sie gab Christus dem Herrn die menschliche Natur; und durch Sie gehört die Menschheit dem Gottmenschen. All unser Menschliches geht durch Sie zum Herrn, dem Gottmenschen. Sie ist die unendliche Mittlerin und deshalb Fürsprecherin und Retterin: das ganze Evangelium, die ganze Kirche, und all ihre Kräfte. Durch sie erfolgt die Rettung und Vergottung jedes einzelnen Gliedes im Gottmenschlichen Leib der Kirche. Daher auch die Anrufung zu ihr im Gebet: "Freue Dich, du Erfüllung des Erbauers der Heilsordnung der Rettung"¹¹. Zweifelloso erhielten wir durch die Gottesgebälerin "die vollkommenste Rettung"¹². Wahrlich, Sie wurde für uns zur Mittlerin aller Güter. In ihr wurde Gott zum Menschen und der Mensch zum Gott¹³.

Der himmlische Name der Gottesgebälerin ist "Begnadete". Ihn brachte der Heilige Anführer der Himmlischen Kräfte Gabriel von der Dreisonnigen Gottheit. Das ist ihr Name nach dem Evangelium. Darin ist die ganze menschenliebende Barmherzigkeit der Allerheiligsten Dreieinigkeit dem Menschengeschlecht gegenüber enthalten. Das ist ihr himmlisches Evangelium, das Evangelium ihrer ewigen

Demut vor dem Fleischwerdenden Gott Logos¹⁴. Zu Verkündigung nimmt die "ganze Fülle der Gottheit körperlich in ihr Wohnung – durch den Willen des Vaters und die Mitwirkung des Allheiligen Geistes"¹⁵. Nachdem sich Gott Logos in ihr angesiedelt hat, "vergottet Er alle Menschen – πάντας βροτοὺς θεώσει"¹⁶. Durch die Geburt des Gottmenschen, wird dieses wunderbarste Wunder der Erde und aller Welten, die Allerheiligste Gottesgebälerin, tatsächlich zur einzigen Frohbotschaft aller menschlichen Wesen in allen Welten, denn sie wird zur "Mutter des Lebens"¹⁷, zur Mutter des Ewigen Lebens, und so vernichtet sie den Tod, vernichtet die Sünde, vernichtet den Teufel. Und vor ihr und ohne sie und um sie herum ist alles nur Tod, Tod, Tod = Sünde, Sünde, Sünde = Teufel, Teufel, Teufel = Hölle, Hölle, Hölle. Und durch sie und über sie kam Gott in die menschlichen Welten, mit allen Seinen göttlichen Gaben: der Ewigen Wahrheit, Ewigen Gerechtigkeit, dem Ewigen Leben, Ewigen Guten, Ewigen Seligkeit, und den übrigen göttlichen Gütern und Frohbotschaften. Zu Verkündigung frohbotschaftet der Hl. Damascenus: der heutige Tag ist der Quell unserer Festtage, und der Beginn unseres Heils. Heute ist der Anfang und die Erneuerung der menschlichen Natur. Heute ist die Vernichtung der Erbsünde vollbracht. Heute ist unsere Natur durch die Einwohnung des Schöpfers geheiligt¹⁸. Durch alle Freuden der Heiligen Verkündigung klingt die unsterbliche höchste Frohbotschaft: "Gott wurde Mensch, um den Menschen zum Gott zu machen"¹⁹. Und durch sie klingen alle Frohbotschaften des Evangeliums: die Verchristung, Vergottmenschlichung, Verdreieinigung, Vergottung des Menschen.

Alles, was Christus betrifft, alles Gottmenschliche nimmt seinen Anfang bei der Allerheiligsten Gottesgebälerin und wird durch sie zu Ende geführt im Leib der Kirche Christi, im Leib, den die Mutter Gottes dem Herrn Christus verlieh, und durch den alles Gottmenschliche in den menschlichen und allen Welten Gottes lebt. Das ganze Geheimnis der Verkündigung ist der Gottmensch. Wahrhaftig ist Er die einzige allerhöchste Verkündigung für alle Wesen in allen Welten: und mit ihm und um Seinetwillen ist auch die Allerheiligste Gottesgebälerin die höchste Verkündigung, denn Sie gebar uns ihn – den Höchsten Frohbotschafter...

Als "Frohbotschaft" wird weder Weihnachten, noch Ostern, noch Theophanie, noch Verklärung bezeichnet, sondern Verkündigung. Warum? Dies Lied der Kirche sagt uns: "Heute wird uns das ewige Geheimnis offenbart: Gott wird Mensch, um den Menschen zu Gott zu machen"²⁰. Die Frohbotschaft ist die Mensch-

7,1 Homilie gegen Nestorius)

8 Hl. Johannes von Damascenus, 3. Homilie auf das Entschlafen der Gottesmutter, 5. Vgl. Θεοτόκος, S. 220

9 vgl. Joh. 1, 17; Lk. 1, 28

10 Apok. 14, 6

11 Tropar zum Einzug der Gottesgebälerin in den Tempel; 21. Nov.

12 Theophanie, Kehrvers des zweiten Kanons

13 Hl. Damascenus, bei Priestern. Athanasius, Θεοτόκος, S. 188

14 Lk. 1, 26–38

15 Abendgottesdienst, Stichiren, Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebälerin

16 Kanon an den Erzengel, 3. Ode; Mitfest des Erzengels Gabriel, 26. März

17 Abendgottesdienst "Herr, ich rufe zu Dir; Ehre"

18 Homilie auf die Verkündigung, P. gr. t. 96, col. 643 D. 644 C.

19 Stichiren zum Lobpsalmen; Verkündigung der Allerheiligsten Gottesgebälerin

werdung Gottes, – das ist die erste Hälfte, die zweite aber: die Vergottung des Menschen mit Hilfe des Gottmenschen. Damit ist in kürzester Form der Sinn der Welt, von Erde und Himmel, von Mensch und Menschheit ausgedrückt. Darin ist das ganze Evangelium des Gottmenschen eingeschlossen: die Menschwerdung Gottes und die Vergottung des Menschen. Ist diese Frohbotschaft berechtigt und bezeugt? Ja. Denn der Gottmensch hat das alles vollendet und verwirklicht: Er Selbst wurde Mensch; und die Menschen werden vergottet, indem sie zum Bestandteil Seines Leibes werden – der Kirche. Das heißt: der Mensch, der in der Kirche lebt, verdrängt aus sich allmählich – mit Hilfe der Heiligen Sakramente und der heiligen Tugenden – alles Sündige, Sterbliche, Vergängliche und trägt Heiliges, Unsterbliches, Göttliches hinein. In der Tat wird er allmählich vergottet; er wird zum Teilhaber der Göttlichen Natur mit Hilfe der Tugenden²¹. Nach den gottragenden Vätern werden die Menschen zu "Göttern der Gnade nach", während der Herr Christus der einzige Gott der Natur nach ist.

Nach dem Herr Christus – was ist die allbeherrschende Frohbotschaft, die erste Frohbotschaft, die erste Allfrohbotschaft? Die Allerheiligste Gottesgebälerin. Denn Sie verwirklichte vollkommen das Evangelium Christi: und deswegen ist Sie die einzige Sündlose im Menschengeschlecht nach dem Einzigsten Sündlosen. Obwohl Sie mit der Erbsünde geboren wurde, war sie frei von persönlichen Sünden durch ihr tugendhaftes Leben und ihren freien Willen. Und das erreichte sie durch ihre über-cherubische Reinheit, Heiligkeit, Sündlosigkeit. Deshalb ist Sie nach Gott das göttlichste, reinste, barmherzigste, vollkommenste Wesen. Deshalb ist die Verkündigung, der Feiertag aller Festtage. Durch Sie übertrug Gott, der Mensch wurde, alle Göttlichen Vollkommenheiten, alle göttlichen Wahrheiten, alle göttlichen Realitäten in unsere irdische Welt, und Sie ist unvergleichlich erhabener als die Cherubim und ehrbarer als die Seraphim. Und die Kirche? Sie ist die allumfassende Frohbotschaft und die ganze Verkündigung zusammen. Denn die Kirche ist der Leib Christi, und Christus – das Haupt der Kirche. Das bedeutet: Er Selbst ist die allumfassende Frohbotschaft in der Kirche, und mit Ihm, und in Ihm, und um Seinetwillen ist in der Kirche auch die Allerheiligste Gottesgebälerin.

In die menschliche Welt der Sünde, des Todes und des Teufels führte die Allerheiligste Gottesgebälerin Gott ein um unserer Rettung willen; sie führte Gott ein in das Universum um unserer Vergottung willen. Das ist das Verständnis, das heilige Gebetsverständnis der Kirche, das freudig im Gottesdienst zur Geburt der Gottesgebälerin wiederholt wird²². Die Geschehnisse der Welt liegen in den Händen zweier Frauen: Evas und der Heiligsten Jungfrau, eine Frau fand die Sünde, den Tod, den Teufel; und brachte sie in die Welt. Der

schicksalhafteste Erfinder: sie erfand auch die Krankheit, durch die Sünde und die Verwesung. Und weiter? Die Hölle. Denn die Sünde ist eine furchtbare Kraft, die zur Hölle führt. Doch eine Frau rettete auch die Welt von der Sünde, von Tod und Teufel. Welche? Die Heiligste Jungfrau, die Gott, den Retter der Welt, gebar. Sie gebar Gott, brachte Gott in die Welt, und ließ Ihn für immer als die Kirche. Und durch die Kirche wird die Welt gerettet von der Sünde, von Tod und Teufel. Und sie wird zum Paradies verwandelt. Deshalb ist die Geburt der Allerheiligsten Gottesgebälerin "die Freude des ganzen Weltalls"²³. Als Mutter Gottes ist die Allerheiligste Gottesgebälerin dadurch schon die Mutter der Freude: "Heute wird die Mutter der Freude geboren"²⁴. Um der Gottesgebälerin willen: "wurden wir vergottet – δι ἧς ἡμεῖς ἐθεωθήμεν, und vom Tode erlöst" (ebenda). Sie ist "die gemeinsame Freude der Engel und Menschen"²⁵. Heute wird auf der Erde der Himmel Gottes geboren²⁵. Die Gottesgebälerin wird geboren: "und die Welt wird mit ihr erneuert" (ebenda, im Gr. Abendgottesdienst, Stichiren Aposticha). Die Gottesgebälerin ist "die Rettung aller" (ebenda, im Morgengottesdienst, Kanon, 3. Ode).

Die Gottesgebälerin ist der "Inbegriff der Dogmen Christi"²⁶, die Verkörperung und das Leben und die Unsterblichkeit aller Wahrheiten des Evangeliums Christi. Deshalb verkündet die Geburt der Allerheiligsten Gottesgebälerin aller Welt Freude: denn aus ihr leuchtete die Sonne der Wahrheit – Christus unser Gott – auf, Der den Fluch zerstörte, den Segen brachte, und den Tod besiegte – und uns ewiges Leben schenkte²⁷.

Wofür schuf Gott diese Welt? Damit sie zum Tempel Gottes werde. Und das Leben in ihr? Damit es zum Gottesdienst werde. Und die Menschen auf ihr? – Damit sie zu Gottesdienern werden. Doch die Mensch machten diese Welt zum Götzentempel, zum Teufelstempel. Wodurch? Durch die Sünde. Denn durch die Sünde dient man dem Teufel, nicht Gott. So wurde das menschliche Leben anstatt eines Gottesdienstes zum Teufelsdienst, und die Menschen: anstelle von Gottesdienern – zu Teufelsdienern. Der Herr Christus kam in diese Welt – wofür? – Um sie zu heiligen, und sie aus einem Teufelstempel in einen Gottestempel zu verwandeln: um die Menschen aus Teufelsdienern zu Gottesdienern zu machen, und ihr Leben aus einem Teufelsdienst zum Gottesdienst. Und das vollbringt der menschenliebende Herr Christus durch die Kirche: denn in ihr wurde die ganze Welt zum Gotteshaus und das Leben nach dem heiligen Evangelium – zu einem ständigen Gottesdienst.

21 2. Petr. 1, 3–9

22 Abendgottesdienst, "Herr ich rufe zu Dir", Stichiren; Geburt der Gottesgebälerin, 8. September

23 Morgengottesdienst, Stichiren der Aposticha; Vorfest der Geburt der Allerhl. Gottesgebälerin, 7. Sept.

24 im Kleinen Abendgottesdienst, Stichiren Aposticha; Geburt der Allerhl. Gottesgebälerin, 8. Sept.

25 Morgengottesdienst, Geburt der Allerhl. Gottesgebälerin., 8. Sept.

25.1 ebenda, im Morgengottesdienst, sedalen nach Polyeyleos

26 Akathistos zu Verkündigung

27 Tropar zur Geburt der Allerheiligsten Gottesgebälerin

Das vollkommenste Beispiel dafür? Die Allerheiligste Gottesgebärerin: sie lebte im Tempel und wurde dort erzogen, in der Kirche; und ihr ganzes Leben ist ein ununterbrochener Gottesdienst; täglich-nächtlicher Dienst an Gott: im Glauben, Gebet, Fasten, Liebe, Sanftmut, Demut, Geduld, Barmherzigkeit und den übrigen heiligen Tugenden.

Die Allerheiligste Gottesgebärerin ist das einzige völlig vollkommene menschliche Wesen nach dem Gottmenschen Christus. Denn? Sie verkörperte Gott in sich am vollkommensten. Und Gott in sich zu verkörpern – das ist der Sinn des menschlichen Wesens; eben dafür ist der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen.

Nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist die Seele im Menschen das lebendige Abbild Gottes, die lebendige Ikone Gottes, der lebendige Ikonostas Gottes im Menschen. In der Tat ist der Mensch als lebendige, bewegliche Kirche Gottes geschaffen, in der die gottebenbildliche Seele ständig Gott dienen soll. Der Mensch verwandelte jedoch durch die Sünde die Kirche seines Wesens in einen Teufelstempel, denn durch die Sünden hielt der Teufel Einzug in ihn, siedelte sich in ihm an, setzte sich auf den Thron seines Herzens. Auf diese Weise wurde das Heiligtum in einen Götzentempel verwandelt, d.h. in einen Teufelstempel. Der Mensch, der die Sünden und Leidenenschaften wie Götzen vergöttert, verwandelte den Tempel seiner Seele in einen Götzentempel, und verunstaltete die Ikonenwand seines Wesens in unsinniger Weise. Gott Logos wurde Mensch: Er zog in den Menschen ein, wurde Fleisch, wurde Mensch, um Gott auf dem Thron des menschlichen Herzens zu inthronisieren, um den Menschen wiederum zum lebendigen, wandelnden Tempel Gottes zu machen.

Zu einem solchen, ganz schmucken und vollkommensten Tempel wurde die Allerheiligste Gottesgebärerin. Wie? Indem sie in sich den Gottmenschen Fleisch werden ließ und ihn sodann gebar. Der ganze Gott lebte in ihr und wurde von ihr geboren, welche "der Tempel des Gottes Logos" (Gottes Wortes) war. Und dieser "heilige Tempel des Wortes Gottes", dieser lebendige Tempel entstand dadurch, daß Sie von ihrem dritten bis zum zwölften Lebensjahr im Jerusalemer Tempel lebte und erzogen wurde. Der Tempel ist ihr Haus, ihre Schule und Himmel und Erde und Weltall, und all ihre Ewigkeit. Im Tempel Gottes lebend und erzogen, wurde Sie selbst zu einem lebendigen Tempel Gottes: sie wurde gereinigt, geheiligt, bereitete sich darauf vor, Gott – den Retter der Welt – zu gebären. Und sie gebar ihn. Darin liegt ihre göttliche Vollkommenheit und Einzigartigkeit und Unerreichbarkeit. Sie gebar den Gottmenschen, damit Er uns zu Tempeln Gottes macht. Wie? Wodurch? Durch Sein Gottmenschliches Heilswerk der Rettung = das Evangelium = die Kirche. Die Menschen, die im Gottmenschlichen Leib der Kirche leben, werden zum Tempel Gottes. Deshalb verkündet der Heilige Apostel auch den Christen: Ihr seid Tempel des Lebendigen Gottes; eure Leiber sind

Tempel des Heiligen Geistes, der in euch lebt, den ihr von Gott habt. Wißt ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?²⁸ Die Besonderheit des Tempels, die Besonderheit der Kirche: der ununterbrochene Gottesdienst, das ununterbrochene Dienen an Gott. Das ist der Christ, jeder wahre Christ; an erster Stelle der vollkommenste Christ aller Welten – die Allerheiligste Gottesgebärerin. Ja, ja, ja: ununterbrochen Gott dienen durch heilige Gedanken, heilige Gefühle, heilige Wünsche, heilige Bestrebungen, heilige Werke, ein heiliges Leben. Gottesdienst = Erziehung. Die Allerheiligste Gottesgebärerin kam in den Tempel: "um im Allerheiligsten erzogen zu werden, durch die göttliche Gnade erzogen zu werden"

Zeit und Raum – das sind Kategorien, Bestandteile der Kirche als Gottmenschlichen Leibes Christi, doch sie sind ebenso auch Ewigkeit und Überzeitlichkeit. Über den Gottmenschen und durch den Gottmenschen wird das eine wie das andere geheiligt, erneuert, denn die Kirche ist die "Behausung Gottes"²⁹. Als barmherziger und Einziger, wahrhaftig Einziger Menschenliebender, "vollbrachte" der Herr Christus durch die Allerheiligste Gottesgebärerin "Seine unaussprechliche und furchtbare Heilsordnung der Rettung"³⁰. Deshalb ruft der kirchliche Geist des Gebets der Allerheiligsten Gottesgebärerin, als Derjenigen, durch Die die Gottmenschliche Heilsordnung der Rettung vollbracht wurde, zu: "Du Allein, Gottesmutter, hast die Natur und die Zeit erneuert" (ebenda, im Morgengottesdienst, Svetilen). Und wiederum: "Durch Dich wird die Natur und die Zeit erneuert" (ebenda, Tropar).

Die Allerheiligste Gottesgebärerin als der erste und vollkommenste Christ, hat den gesamten Weg der Rettung des Heilands durchlaufen, den Weg der Verchristung, von der Menschwerdung bis zur Auferstehung und Himmelfahrt. Ihr ganzes irdisches Leben war ein Gottesleben. Als erste erlebte sie den Heiland als Rettung, als Verchristung, als Vergottung, als Verdreieinigung, und zwar in vollkommenster und vollständigster Weise. Denn die Rettung ist nichts anderes als das Erleben des Heilands mit Hilfe der Heiligen Sakramente und der heiligen Tugenden. Die Gottmenschliche Wahrheit der Kirche über die Allerheiligste Gottesgebärerin ist nach der heiligen Überlieferung in Kürze diese: als Nachfahre Adams mit der Erbsünde geboren, unterlag Sie dem Gesetz des Todes, aber als Sündlose und Allerheiligste Gottesgebärerin wurde Sie von Ihrem Göttlichen und Auferstandenen Sohn auferweckt und in der Herrlichkeit emporgeführt über den Cherubim und Seraphim und auf den Thron über den Heiligen Himmlischen Mächten gesetzt.

Fortsetzung folgt

28 2. Kor. 6, 16; 1. Kor. 6, 19; 1. Kor. 3, 16

29 Morgengottesdienst, Kanon, Ode 7; Verkündigung

30 Abendgottesdienst, auf "Herr, ich rufe zu Dir", Stichiren; Niederlegung des ehrbaren Gewandes der Allerheiligsten Gottesgebärerin, 2. Juli, Menäon

Zum 60. Todestag seiner Seligkeit des Metropoliten Antonij (Chrapovickij).

Metropolit Antonij (17.03.1863-28.7./10.08.1936) ist einer der hervorragendsten Hierarchen der Russischen Orthodoxen Kirche. Sein Name ist eng verbunden mit der Wiederherstellung des Patriarchenamtes, mit der Wiedergeburt des Mönchtums und mit der Befreiung der russischen Theologie aus der Knechtschaft westlicher Einflüsse. Unermüdlich wirkte er in den Lehranstalten der Russischen Kirche: mit 26 Jahren wurde er Rektor des St.Petersburger Seminariums und ein knappes Jahr darauf ist er Rektor der Moskauer Geistlichen Akademie. Vielen erschloß seine pastorale Liebe das Heiligtum der Orthodoxie im Geist der Kirchenväter, der in der scholastischen Atmosphäre der damaligen Seminarien und geistlichen Akademien nicht anzutreffen war. All das entsprang der tiefen Kirchlichkeit von Vladyka Antonij. Der im Jahre 1897 zum Bischof geweihte Metropolit Antonij erhielt im Allrussischen Kirchenkonzil von 1917 bei den Wahlen, in denen die Kandidaten zum Patriarchenamt bestimmt wurden, als einziger auf Anhieb die absolute Mehrheit der Stimmen.

Aus den Reihen der Schüler von M.Antonij kamen große Hierarchen der Orthodoxen Kirche, darunter der serbische Patriarch Varnava, während in der Russischen Kirche sowohl Patriarch Tichon, dessen Weg M.Antonij später verteidigte, sein Schüler war, als auch Metropolit Sergij (Stragorodskij), dem M. Antonij 1927 seinem kirchlichen Gewissen folgend genauso entgegentrat, wie die anderen rangältesten Hierarchen in Rußland - die Metropoliten Agafangel, Peter und Kirill mit vielen anderen Bischöfen.



M.Antonij war als Bischof in Kazan, Ufa, Wolhynien, Charkow und schließlich als Metropolit von Kiew und Galic tätig. Daß dieser aufrichtige und in seinen Überzeugungen unbeugsame Mann, dessen Unfähigkeit zur Heuchelei ihn gelegentlich bis zur Schärfe geradlinig sein ließ, ein Theologe, dessen Name in der damaligen christlichen Welt bekannt und der den Bolschewiki verhaßt war, trotzdem nicht Patriarch wurde (unter den drei Kandidaten entschied das Los), ist wohl der Vorsehung Gottes zuzuschreiben - er bekam eine andere Mission: Er sollte zum Ersthierarchen des Teiles der Russischen Kirche werden, der dem Zugriff des kommunistischen antichristlichen Regimes entzogen war, und blieb bis 1936 das Haupt der Russischen Auslandskirche.

Schon die Provisorische Regierung vom Februar 1917 vertrieb ihn von seiner Kathedra in Charkow, aber das russische Mönchtum wählte M.Antonij sowie seinen Schüler Bischof Fedor (Pozdejevskij) als seine Vertreter zum Allrussischen Konzil. Schließlich gelang es den Gläubigen von Charkow ihren Erzbischof, nachdem er mehrere Monate in Verbannung im Valaam-Kloster zugebracht hatte, zurückzuholen, aber bald nach der Ermordung des Metropoliten von Kiew, des Hl. Neumärtyrers Vladimir (Bogojavlenskij), wurde er von den Kiewern zu ihrem Bischof gewählt. Dafür, daß er den Plänen der Separatisten Widerstand leistete, wurde er von den Leuten Petljuras verhaftet, verbrachte dann ein Jahr in polnischer Hand. Nach der Freilassung 1919 kehrte er über Konstantinopel und Novorossiysk (Stationen über die er schließlich Rußland wieder verlassen würde) in die Heimat zurück, wo er während des Bürgerkrieges immer wieder souverän dem Tod ins Auge blickte. Die letztmalige Einnahme Kiews erfolgte während eines Konzils, das die Oberste Kirchenverwaltung Südrußlands organisiert hatte. M. Antonij war der Vorsitzende. Es war unmöglich geworden zu seinem Bischofssitz zurückzukehren. Da er Rußland nicht verlassen wollte, brachte man ihn aus einer lebensgefährlichen Situation in Novorossiysk durch eine fromme Lüge: er wurde auf ein griechisches Schiff eingeladen, um einen Dankgottesdienst zu halten - angeblich hatten die Griechen Konstantinopel eingenommen und ein Kreuz auf der Hagia Sophia errichtet, was ein alter Wunschtraum des Metropoliten war. Bald nach der Ankunft auf dem Schiff wurden ohne sein Wissen die Anker gelichtet.

M. Antonij suchte die monastische Einsamkeit und das Gebet; er besuchte mehrmals den Hl. Athosberg und wollte sich dorthin zurückziehen, aber seine kirchliche Umgebung konnte ihn zum Bleiben bewegen. Sein Kreuz des bischöflichen Dienstes an der Kirche trug er bis zum Ende. Er erfreute sich allgemein großer Hochachtung in der christlichen und speziell in der orthodoxen Welt, entlarvte mit klaren Worten

das von den Kommunisten initiierte Schisma der "Erneuerer" und der "Lebendigen Kirche", er rief - mit beachtlichem Erfolg - zur Verteidigung des inhaftierten Patriarchen Tichon auf (zu einer Zeit, als das Patriarchat Konstantinopel die "Erneuerer" unterstützte und von Patriarch Tichon verlangte, er solle sein Amt niederlegen), und er festigte die Russische Kirche im Ausland, während die gottfeindliche Sowjetmacht den Namen des Moskauer Patriarchats mißbrauchte, um die Russische Kirche in der Diaspora ihres Existenzrechtes und ihrer Freiheit zu berauben. Inmitten des aufgewühlten Meeres der 20-er und 30-er Jahre stand M. Antonij fest wie ein Fels.

Kein Wunder, daß M. Antonij manche übel gesinnt waren und noch heute sind - ob sie nun von "links" oder von "rechts" kommen. Er wurde angegriffen für seine ganzheitlichen kirchlichen Auffassungen, seinen unabhängigen Charakter, den eigenständigen Blick auf das kirchliche Leben, für die tiefe Erneuerung des kirchlichen Denkens im Geiste der Kirchenväter, das aber zugleich eine lebendige pastorale Ant-

wort auf die Fragen seiner Zeit bot. Heute aber wissen viele nur wenig über M. Antonij, was über Gerüchte hinausgeht, sei es aus antikirchlichen oder aus kirchenpolitisch eingefärbten Quellen, oder auch aus "theologischen"- wenn man sie denn so nennen darf (näheres hierzu in der nächsten Nummer des "Boten"). Denjenigen, die mit dem echten Erbe des Metropoliten Antoj nähere Bekanntschaft machen wollen, sei die zehnbändige Ausgabe seiner Lebensbeschreibung mit Dokumenten (1) empfohlen, denen sich noch sieben Bände seiner Werke anschließen, herausgegeben von Erzbischof Nikon (Rklickij) in New York 1957-1971, sowie der Sammelband seiner Briefe, denen eine ausführliche Biographie vorausgeschickt wird (2). - Red.

1) Zizneopisanije Blažennejsago Antonija, Mitropolita Kievskago i Galickago, pod obščeje redakcijej archiepiskopa Nikona (Rklickago), New York 1957-1971.

2) Pis'ma Blažennejsago Mitropolita Antonija, Jordanville 1988.

Archimandrit Justin (Popovič)

Das Geheimnis der Persönlichkeit des Metropoliten Antonij und seine Bedeutung für die Slawische Welt

(Auszüge aus einer in Belgrad anlässlich einer Gedenkfeier für den selig entschlafenen Metropoliten Antonij gehaltenen Rede)

Worin besteht das Geheimnis des Metropoliten Antonij? In seiner grenzenlosen Liebe zu Christus. Er lebte und wirkte durch den Herrn Christus, daher kann man alles, was ihm gehört, auf den Gottmenschen zurückführen. In Wirklichkeit gibt es in der Welt nur eine Biographie, die ewige Wertigkeit hat, und das ist die Biographie des Gottmenschen Christus; die Lebensgeschichten der Menschen sind nur insofern wertvoll, als sie in ihr und aus ihr sind.

Die grenzenlose Christusliebe des Metropoliten Antonij tat sich, auf die Welt hingerrichtet, als begnadete Menschenliebe kund. Seine rührende Menschenliebe ist nichts anderes als seine vom Gebet geprägte Liebe zu Christus, ausgeweitet und ausgebreitet auf die Menschen.

Die Christusliebe des Evangeliums tritt mit natürlicher Folgerichtigkeit als gnadenerfüllte Menschenliebe in Erscheinung. Doch mit welchen Kräften festigt sich die Christusliebe und Menschenliebe im Herzen des Menschen? Durch Gebet, Fasten, Erbarmen, Sanftmut, Demut, Keuschheit, Geduld. Bei den evangelischen Tugenden nährt eine die andere, sie leben eine aus der anderen, sie stärken sich eine mit Hilfe der anderen. Dessen Zeugen sind die Heiligen Apostel, die Heiligen Väter, die Heiligen Asketen. Zusammen mit ihnen ist ein Zeuge hierfür auch der große Geistesheld unserer Tage, der selige Metropolit Antonij, unermüdlich und unerschöpflich wie er war in seiner Christusliebe und gnädigen Menschenliebe; denn er war unermüdlich und beständig im Gebet, im Fasten, in der Demut, in der Barmherzigkeit, in der

Geduld, in der Sanftmut, in der Demut, in der Keuschheit.

Es steht außer Zweifel: Der selig entschlafene Metropolit ist eine außerordentliche kirchenväterliche Erscheinung unserer Zeit. Durch unser stürmisches Jahrhundert schritt er auf evangelisch sanftmütige und apostolisch furchtlose Weise, so wie die großen Väter der Kirche durch das vierte Jahrhundert schritten: Athanasius, Basilius, Gregor. Mit dem Blick auf ihn gewandt, sprach ich zu mir selber: Ja, wahrlich, auch heute noch kann man auf kirchenväterliche Weise leben, wahrlich, auch jetzt noch kann man nach Art der Kirchenväter demütig und unerschrocken sein, wahrlich, auch heute noch kann man auf kirchenväterliche Weise des Bischofsamtes walten. Woher kommt das?

Gerade dieses Geheimnis durchströmt alle Helden des Evangeliums: das Geheimnis Jesu. Es fließt unaufhaltsam durch das Aposteltum der Apostel, durch das Märtyrertum der Märtyrer, durch das Asketentum der Asketen. Man kann noch hinzufügen: Es fließt durch die Orthodoxe Kirche, durch ihre Heiligkeit, Ökumenizität, Apostolizität und Einheit. Dieses heilige Geheimnis setzt sich kontinuierlich mit außergewöhnlicher Kraft auch in der patristisch geprägten Persönlichkeit des seligen Metropoliten Antonij fort. Mit seinem ganzen Wesen erwuchs er aus den Heiligen Vätern. Von daher ist seine so ergreifende Liebe zu den Heiligen Vätern zu verstehen: Ohne Tränen und Rührung vermochte er überhaupt nicht über sie reden. Also können auch seine Persönlichkeit, sein

Leben, seine Werke von den Heiligen Vätern her erklärt werden. Die Heiligen Väter sind sozusagen seine Eltern, seine Lehrmeister, seine Erzieher, seine Führer. Sie lehrten ihn die Heiligkeit, sie beseelten ihn zum asketischen Aspirantentum, sie gaben ihm das ökumenische Empfinden und das orthodoxe Bewußtsein. Wenn der Magnet mächtig die Seele in die höheren Welten emporzieht, dann verwandelt sich der Mensch in einen Gebetspfeil, der blitzschnell Räume und Jahrhunderte durchheilt. Der Donner der Gnade bricht erst nach vielen Askesemühen ins Herz ein und erfüllt die Seele mit wundertätiger Liebe und Heiligkeit. Solch ein Donner schlug in das christusstrebende Herz des demütigen Metropoliten ein: Er zog fortan durch die Kraft der mitleidenden Liebe auf Evangeliumsweise die Menschen an sich, oder besser gesagt, zu dem Christus in sich. Das Geheimnis des Metropoliten Antonij ist das Geheimnis aller großen Mönche. Hier sagt sich der Mensch um Christi willen von sich selbst los: darum, daß er sich durch Christus erneut mit sich selber vereinige; er entsagt der Welt um Christi willen darum, daß er sich durch Christus erneut mit der Welt vereinige; er entsagt den Menschen um Christi willen darum, daß er sich durch Christus erneut mit den Menschen vereinige.

Nur wenn der Mensch den Herrn Christus als Mittler zwischen sich und den Menschen annimmt, zwischen sich und der Welt, zwischen sich und sich selber, dann wird sich sein Kummer in Freude verwandeln, seine Verzweiflung in Entzücken und der Tod in Unsterblichkeit; dann wird das bittere Geheimnis der Welt zu dem süßen Geheimnis Gottes werden. Daher entsteht in der Seele des Menschen nicht nur eine Gebetsrelation zu Gott, sondern auch hinsichtlich der vielleidenden Schöpfung. Daher sollte der Mensch Christi ein inspirierter Beter sein. Ein solcher war der selige Metropolit. Überall war er in der inneren Verfassung des Gebets – sowohl Gott als auch den Menschen, der Welt gegenüber.

In neuester Zeit übte niemand solch einen starken Einfluß wie der selige Metropolit Antonij auf das orthodoxe Denken aus. Er führte das orthodoxe Denken aus dem scholastisch-rationalistischen Umfeld auf den gnadenreich-asketischen Weg. Er bewies und zeigte unschlagbar, daß die Kraft und Unsterblichkeit des orthodoxen Denkens ihre Wurzeln in der Patristik hat. Nur die Heiligen sind wahrhafte Erleuchter und damit wahrhafte Theologen. Alle dogmatischen Wahrheiten wurden uns darum gegeben, daß wir sie ins Leben und in den Geist unseres Geistes umsetzen, denn sie sind nach den Worten des Erlösers der Geist, die Wahrheit und das Leben. So schrieb der gottweise Vladyka: "Die Wahrheit Gottes läßt sich nicht anders erreichen, als auf dem Wege der schrittweisen Vervollkommenheit im Glauben und in den Tugenden. Daher ist dieses Bewußtsein wesentlich mit unserer inneren Wiedergeburt verbunden, mit dem Ausziehen des alten Menschen und dem Anziehen des neuen". (Die Ethik des Dogmas der Allheiligen Dreieinigkeit, S. 11, Sammelband ausgewählter Aufsätze

des seligen Antonij, Metropolit von Kiew und Galizien). Nur aus dem Gebetsleben in Gott ergibt sich die richtige Denkweise über Gott. Diese große Wahrheit der Orthodoxie erfuhr der selige Vladyka in der Gebetsgemeinschaft mit allen Heiligen. Und zusammen mit ihnen durchlebte er in sich selber, als seine eigene Erfahrung, als eine ökumenische Erfahrung – das Fühlen und Bewußtsein der Kirche – die alles übertreffende Liebe Christi (vgl. Eph. 3,18-19). Ja, nur ein großer Mönch kann ein großer Hierarch werden, nur als großer Mönch kann er mit Hilfe der Gnade Gottes mit all seinen Leidenschaften fertig werden und gottweise über seine Seele verfügen. Das gibt ihm die Kraft und die Macht, und das Können und die Liebe und das Recht, in Evangeliumsweise die Seelen der Menschen zu beherrschen.

In der Orthodoxie besitzt auch heute noch all das volle Gültigkeit, was zur Zeit des Hl. Gregor des Theologen war, der vorschreibt: "Man muß sich selber läutern und dann andere läutern, man muß zuerst sich selbst mit Weisheit erfüllen und dann anderen die Weisheit lehren, man muß zuerst selbst Licht werden, und dann erst andere erleuchten, man muß sich zuerst selber Gott nähern, und sodann andere zu Ihm bringen, man muß sich zuerst selber heiligen, und dann erst kann man andere heiligen" (Orat. 11,71; P.gr.t. 35, col. 480 B).

Die asketische Persönlichkeit des seligen Metropoliten Antonij ist für die ganze orthodoxe Welt von ungeheurer Bedeutung. Worin genau? Dadurch, daß er die einzige kirchenväterliche Erscheinung unserer Tage ist, und daß er auf kirchenväterliche Weise die Ökumenizität der Kirche begriff.

In seiner ungeheuer weiten Seele war Platz für alle Orthodoxen. Und er zog sie alle durch seine grenzenlose Liebe an. Für alle war er alles, um wenigstens einige zu retten. Es ist eine apostolische und orthodoxe Wahrheit: Das Volk besitzt seinen Wert nur durch die Orthodoxie und in der Orthodoxie. Das, was groß und ewig in jedem Volk ist, das ist die Orthodoxie und in ihr der Herr Christus.

Rußland ist groß durch die Orthodoxie – das ist der grundlegende Standpunkt dieses großen Hierarchen russischer Erde. Die Orthodoxie ist die allerhöchste Kostbarkeit Rußlands, der einzige Sinn Rußlands, seine erhabenste Sendung; Rußland ist ewig durch die Orthodoxie. Das, was Dostojewskij über Rußland und die Orthodoxie prophezeite, das verwirklichte unser großer Bischof innerhalb der Kirche.

Hier, vor unseren Augen, erfüllte sich die Voraussage Dostojewskijs über den russischen Allmenschen und Christusträger. Sie erfüllte sich in dem demütigen Christusträger, dem seligen Metropoliten Antonij. Das christusähnliche Allmenschsein ist die wertvollste Gabe des orthodoxen Rußlands an die Slawische Welt und die ganze Menschheit.

Der Patriotismus des russischen Volkes ist in erster Linie religiöser und orthodoxer Natur. Das Volk liebt Rußland als "die Hüterin der göttlichen Wahrheit, als die Dienerin der evangelischen Frömmigkeit" (Über den Nationalismus und Patriotismus, S. 253, Sammelband).

Das Heilige Rußland ist kein Traum und keine Phantasie, sondern ein lebendiges Ideal, das sich im geschichtlichen Leben des russischen Volkes verwirklicht. "Unsere Heimat, – verdeutlicht der selige Vladyka – sie ist das sich in der Volks-Lebensweise und im Volks-Charakter verkörperte Evangelium, das gestaltgewordene Königreich Gottes. Unser Rußland ist nicht nur eine juristische Größe oder ein Staat, nein, es ist eine universelle, allumfassende Idee. Es zu lieben, es zu verstehen und es in unsere Seele und in unsere jeweiligen Lebensbegabungen zu integrieren – darin liegt unsere Pflicht, darin liegt unsere aufrichtige Freude, darin liegt die Versöhnung aller mit dem Leben allgemein und mit seinem besonderen Los" (Wort zum Tag der Vier Moskauer Bischofsheiligen, S. 206. Sammelband). Wenn unsere Zeit einen großen und heiligen Prediger, Apostel und Propheten des religiösen, ökumenischen, kirchlichen Patriotismus hervorgebracht hat, dann ist dies dieser große Hierarch unserer weiten russischen Erde, der selige Metropolit Antonij. Nach seinem Gedankengang haben die einzelnen nationalen Patriotismen nur insofern Sinn und Wert, als sie diese aus dem religiös-orientierten, ökumenisch-kirchlichen Patriotismus schöpfen (Sammelband, S. 4). Der Slawophilismus unseres Vladyka ist nicht rassistisch, nicht chauvinistisch, sondern orthodox und evangeliumsgeprägt. Daher ruft er im Namen eines solchen Slawophilismus alle zum Dienst am anderen und zur Demut vor Gott und den Menschen auf (ebenda).

Den im Evangelium erkennbaren Patriotismus des Herrn Christus sollte man als die höchste Kostbarkeit seines Volkes und den einzigen Sinn seiner Existenz betrachten. "Denn was kann dem Volk den Herrn Christus ersetzen?", fragt der selige Metropolit. Kann ihm etwa das geringfügige Gebilde Staat den Herrn Christus ersetzen, welches jeden vernünftigen Sinnes entbehrt, wenn es nur auf die Eigenliebe des Volkes gründet und jeder religiösen Idee fremd ist? Das ist bereits kein Volk mehr, sondern eine in Verwesung begriffene Leiche, die ihre Verwesung gar noch für das Leben hält (Die Ökumenische Kirche und die Nationalitäten, S. 41, Band II).

Das, was für das geistige Leben jeder Person im einzelnen wichtig ist, das ist auch für das kollektive geistige Leben des Volkes wichtig. Die evangelischen Gebote sind dieselben in dem einen wie dem anderen Fall. Daher rät der heilige Metropolit und lehrt: "So wie die einzelne Persönlichkeit des Menschen in ihrer Entwicklung stockt und leer und banal wird, wenn der Mensch sich selbst zum Mittelpunkt seiner Aktivität macht, so kann auch die kollektive Persönlichkeit des Volkes nur in dem Fall vollkommen ihre Gaben entfalten, wenn sie sich nicht Zweck in sich selber ist, sondern Mittel zur uneigennütigen Erfüllung der Göttlichen Vorbestimmung" (ebenda).

Die Völker gehen vorüber, das Evangelium ist ewig. Inwieweit das Volk sich mit ewiger

Evangeliumsgemäßer Wahrheit und Gerechtigkeit erfüllt, insoweit existiert es auch selbst und wird selbst ewig und bleibt ewig.

Der selige Metropolit Antonij ist der allerbegabteste zeitgenössische Vertreter des russischen orthodoxen Nationalismus, eines von Christus erleuchteten und durchleuchteten Nationalismus; eines Nationalismus, nach dem alle Menschen Brüder in Christus sind; eines Nationalismus, nach dem die Starken den Schwachen dienen sollen, die Weisen den Minderbemittelten, die Demütigen den Stolzen, die ersten den letzten. Gewachsen wie er ist aus dem kirchenväterlichen orthodoxen ökumenischen Patriotismus, kann der selige Vladyka nur aus jener apostolisch patristischen Perspektive zu recht gewürdigt werden. Auf ihn kann man das anwenden, was der Hl. Gregor von Nyssa über seinen Bruder, den Hl. Basilius nach dessen Tod sagte: "Worin besteht die edle Herkunft des Basilius? Welches ist sein Vaterland? Seine Herkunft, das ist seine Verwandtschaft mit dem Göttlichen, sein Vaterland, das ist die Tugend" (In laudem fratris Basilii; Mg. P. gr.t. 46, col. 816 B).

Durch sein asketisches Leben wurde er und blieb er für immer ein Maßstab des Glaubens und ein Vorbild der Sanftmut, die gottinspierte Veredelung der Bischöfe und der eifrige Beter für unsere Seelen. In dieser Welt lebte er immer in der Gebetseinheit mit allen Heiligen. Es besteht kein Zweifel, daß er auch jetzt in der anderen Welt mit allen Heiligen dort weilt, "wo der unaufhörliche Jubel der Feiernden ist und die unendliche Erquickung derjenigen, welche die unsagbare Schönheit des Antlitzes Christi schauen".

Belgrad

Konzelebration der Göttlichen Liturgie.
Links der serbische Patriarch Demetrius und Metropolit Antonij.



Letzte Predigt von Metropolit Antonij

Aus: "Das christliche Ende und die letzten Belehrungen des Seligsten Metropoliten Antonij", Sramakie Karlovcy, 1936

Am 15./28. Juli kam der Tag der letzten Predigt von Vlada Antonij. Wir drucken sie so gut wie möglich und vollständig ab, in der Form, wie wir sie eben aufzeichnen konnten.

Es scheint, niemals weinte Vlada so, niemals flossen seine Tränen der Rührung so reich und unaufhaltsam wie an jenem Tag. Um ein wenig eine Vorstellung davon zu geben, wie er sie sprach, unterbrechen wir unseren Text durch Pünktchen an den Stellen, wo die plötzliche Tränenflut ihn nicht mehr weiterreden ließ. Es war unmöglich, die letzten Worte Vladykas ohne Ergriffenheit zu hören. Es war besonders rührend, weil Vlada so sehr weinte, und sich so freute, welch einen großen Glauben die Leute haben und welch eine Gabe der Tränen und Rührung. Er sagte, daß es Zeiten und Menschen gab, wo man kaum anfangen brauchte, über Glauben und Gebet zu reden, da zeigten sich bei ihnen schon die Tränen, und sie weinten vor Rührung, und er fügte hinzu: "Aber unsere Herzen verrohten und wir scherzen lieber, als daß wir weinen"... Dabei weint und weint er selber und kann seine Tränen nicht stillen, wenn er über Glauben, Liebe und Gebet redet...

Schon viele Worte sprach ich zu euch mit Hilfe Gottes, – begann Vlada, – aber noch mehr sind der Nichtausgesprochenen. Und heute wollen wir darüber reden, wie man das gnadenvolle Gefühl bekommt, um zum Mysterium der Kommunion zu treten.

Es gibt verschiedene Grade der Empfänglichkeit der Seele für die selige Ergriffenheit. Da ist vor uns das Bild des gerechten Rodion: In der Passionswoche des Herrn ging er hinaus zu predigen und sagte: "Brüder, das Wort starb, Er ist nicht mehr auf Erden"... und fing zu schluchzen an... Und nichts weiter als dies sagend, fiel er auf sein Angesicht... und sprach: "Brüder, wollen wir weinen". Seine Zuhörer fielen zu Boden und weinten gemeinsam. Da sprach der Prediger erneut: "Das Wort ward gekreuzigt, von der Lanze durchbohrt. Was können wir da noch sagen? Brüder, laßt uns weinen"... und alle fielen nieder... und weinten.



Jetzt kann es keine solche Autorität geben, daß die Zuhörer auf einen bloßen Zuruf hin niederfallen und weinen würden.... Aber damals fielen sie hin und weinten...

Unser Leben ist derart, daß wir mehr weinen müßten als fröhlich sein. Wir sollten über unsere Sünden weinen und sie bereuen. Die Sünden müssen wir in uns klar erkennen, damit unsere Haltung ihnen gegenüber von der Art sei, wie der Psalmist spricht: "Meine Sünde ist immer vor mir".

Die Tränen der Reue sind unser Los, und wir bitten Gott: "Gib mir Tränen und das Gedenken an den Tod und selige Rührung".

Aber in den letzten Tagen der Passionswoche, an der Schwelle zum Osterfest weinen wir nicht über unsere Sünden, sondern wir weinen über Ihn... so wie über Ihn jener zuvor erwähnte Gerechte weinte...

Dennoch verhärteten unsere Herzen, und wir scherzen lieber als daß wir weinen. In den letzten einhundert Jahren verlernten die Leute, über ihre Sünden zu weinen.

Jetzt bewahrten nur wenige Christen diese Fähigkeit, aber es gab eine Zeit und es gab solche Christen, die kaum zu reden anfangen... über das Gebet... und über den Glauben... da erschienen bei ihnen... die Tränen... und sie weinten vor seliger Rührung.

Dies ist ein Freude-erzeugendes Weinen. Oft in unserem Leben vermischen sich Trauer und Freude: Wenn die Seele von Reue gebrochen ist, dann ist sie der seligen Rührung nahe: "Wasche mich rein in meinen Tränen"... "Gib mir einen Tropfen Tränen oder irgendeinen Teil eines Tropfens"...

Die Gabe der Tränen ist gegenwärtig bei jenen, die Freude in Gott besitzen, denn es freut sich die durch Reue sanft gewordene Seele in Ihm.

Und wenn Gott uns einen Tropfen Tränen oder irgendeinen Teil eines Tropfens gab, dann können auch wir die Hoffnung auf das Heil haben. Amen!

Am Sonntag, den 20. Juli/2. August 1936 konnte Vlada Metropolit Antonij bereits keine Predigt mehr halten. An diesem Tag empfing er die Kommunion wie immer, aber als man ihn hinaustrug, um die gewöhnliche Predigt zu sprechen, und der Chor zweimal "Gespriesen sei der Name des Herrn von nun an bis in alle Ewigkeit" sang, und die Predigt beginnen sollte, da schwieg Vlada lange... Dann sprach er die Worte, die im Gottesdienst folgen: "Der Segen des Herrn sei mit euch durch Seine Gnade und Menschenliebe, allezeit, jetzt und immerdar und in alle Ewigkeit". Wir meinten, daß Vlada ein Wort zu diesem Thema sprechen wolle, und schwiegen. Nach einer Pause sprach Vlada: "Amen. Eine Predigt gibt es heute nicht, ich fühle mich ein wenig schwach"...

An diesem Tag legte sich Vlada nieder, und eine Woche später, am 28. Juli/10. August 1936 verstarb er.

Belgrad
Grabkapelle des Metropoliten Antonij

Rede des Höchstgeweihten Metropoliten Anastasij zur Beerdigung des Seligsten Metropoliten Antonij

Wir tragen wahrhaft einen unverdienten Verlust. Wir verloren unseren gemeinsamen Vater, Hirten, geistigen Führer und Freund. Seine Gaben waren so groß und vielfältig wie seine Verdienste vor der Kirche und dem russischen Orthodoxen Volk. Er war wahrhaft eine Feste und ein Maßstab der Orthodoxie, von erhabenem Verstand, gleichsam ein Sprachrohr der Orthodoxie, der seine Begeisterung aus dem Wort Gottes und der patristischen Lehre schöpfte und zugleich auch aus der inneren gnadenvollen Erfahrung. Auf diesen zwei Flügeln, erhob sich sein erhabener Geist, als ob er zum dritten Himmel fliege, um dort die Geheimnisse des Innenlebens der Göttlichen Dreiheit selber zu erschauen und sie auf die Erde herabzubringen. Er war ein strenger Bewahrer der kanonischen Ordnung in der Kirche, der in den heiligen Kirchenregeln den Atem des Göttlichen Geistes erfüllte, welcher die heiligen Gottweisen Väter zu der Zeit, als sie uns die Dogmen des Glaubens darlegten, inspirierte. Er war ein von Eifer geprägter Kämpfer und ein in die Tiefe gehender Interpret der alten Kirchenkunst und besonders unseres kirchlichen Gottesdienst Typikons, dessen hohe Architektonik er mit seinem hellen theologischen Geist und orthodoxen Empfinden so genau erfaßte. Er vereinigte auch eine Vielzahl anderer vielfältiger Kenntnisse in sich, und bemühte sich eifrig, diese täglich zu ergänzen. Er war ein Buch, offen für alle, ein Lehrer, der um seiner Brüder und seiner Nächsten willen redete und nicht schwieg. Die Schatzkammer seines Herzens verdient noch mehr Erstaunen als der Reichtum seines Verstandes. Dies war wahrhaft ein guter Hirte, dessen Herz für alle weit offen stand, der viele Leute erwärmte und tröstete mit der Herzlichkeit seiner Liebe, die nach dem Apostel sich niemals erhöhte, noch erzürnte, noch neidete, noch Böses dachte, alles duldete, an nichts verzweifelte, bereit war sogar bis zum siebenundsiebzigsten Mal zu vergeben, die bereit war, nicht nur mit den Weinenden zu weinen sondern sich mit den Fröhlichen sich zu freuen ihr Wohl wie sein eigenes erachtend. Er war auch ein großer Asket, ein feuriger Geist, ein Arbeiter des Herrn, der uns den wahren Sinn und die Schönheit des orthodoxen Mönchtums verdeutlichte und eine ganze Schar von Mönchen ausbildete. Er war schließlich ein fester Pfeiler für das Heilige Rußland, dessen Bild er immer in seinem Herzen trug und für das er stets bereit war, sein Leben hinzugeben. Durch seine ständige pastorale Selbstverleugnung und Lehr-tätigkeit hinterließ er eine tiefe unauslöschliche Spur in unserer Kirchengeschichte und rief eine neue schöpferische Richtung des theologi-

schen Denkens ins Leben, die wir immer mit seinem Namen in Verbindung bringen werden.

Wir sind alle sein Skript und sein apostolisches Siegel. Sein Geist und sein heiliges Vermächtnis wird immer in den Herzen seiner vielzähligen Schüler sein, in dieser seiner geistigen Nachkommenschaft, die nun über alle Enden der Erde verstreut ist, ebenso wie in der jungen heranwachsenden Generation, die seinem unverwelklich jungen Geist stets so nahe waren, die er immer mit seiner Liebe liebte, segnete und erbaute. Nicht umsonst wachten einige von ihnen Tag und Nacht unzertrennlich an seinem Sarg, wie junge Krieger bei ihrem gefeierten geistlichen Führer. Da die Liebe "nimmer aufhört", glauben auch wir, daß er sie uns auch aus der höheren Welt schenken wird, wo er sich des ewigen unvergänglichen und vollkommenen Lebens ergötzt, zusammen mit den Aposteln mit der Krone der Gerechtigkeit gekrönt für die Treue und Beständigkeit im Glauben an Seinen Himmlischen Herrn.

Herr, unser Gott, Du Selbst verherrlichtest auf Erden Deinen entschlafenen Diener Metropolitan Antonij, gabst ihm eine hohe Position und schmücktest ihn mit aller Schönheit des Bischofstums. Laß ihn nun des himmlischen Ruhms teilhaftig werden, von dem er hier auf Erden einen Schimmer erhaschte und um dessetwillen er sich hier bis zum letzten Atemzug abmühte. Du aber, unser geliebter Ersthierarch und Vater schau aus dem Grab auf deine verwaiste Herde, auf diesen beseelten Weinberg, der durch deine liebende weise Hand gepflanzt und herangezogen wurde, und segne sie. Verlasse auch fernerhin deine Herde nicht, sondern achte auf sie und weide sie, bis du sie auf den himmlischen Weidegrund führst, wo du jetzt bereits den strahlenden Glanz der Allheiligen Dreifaltigkeit schaust, die du hienieden durch dein opferreiches Leben und deine inspirierten theologischen Worte verherrlicht hast. Amen.



Aus dem Leben der Diözese

□ Am Freitag, den 4./17. Mai reiste Erzbischof Mark nach Hamburg, wo er nach Gesprächen mit dem neuen dortigen Priester, Vater Iosif Wowniuk, übernachtete. Am folgenden Morgen reiste er weiter nach **Kopenhagen**. Hier zelebrierte er die Gottesdienste zum Sonntag des Blinden am Sonnabend und Sonntag den 5. und 6. (18. u. 19.) Mai in der Kirche des Hl. Alexander Nevski. Ihm konzelebrierte der Ortspriester, Mönchspriester Alexij (Biron). Am Nachmittag des Sonnabends empfing Erzbischof Mark eine Zahl von Vertretern des Gemeinderates, die mit ihm über laufende Probleme sprechen wollten, sowie einzelne Gläubige, die sich mit Fragen aus dem geistlichen Leben an ihn wandten. Am Abend hatte Mönchspriester Alexij eine Reihe von Gläubigen zum Abendessen mit dem Bischof eingeladen. Am Sonntag sprach der Bischof wiederum mit einzelnen Gläubigen und während des ausgedehnten Mittagessens hatten viele die Möglichkeit, von ihrem geistlichen Oberhaupt über Fragen des kirchlichen Lebens allgemein wie auch über Probleme des geistlichen Lebens Auskunft zu erhalten. Noch am Sonntag Abend kehrte Erzbischof Mark nach Hamburg zurück,

wo er wiederum mit seinem Fahrer aus dem Kreis der Münchener Gemeinde im Gemeindehaus von Priester Josef Wowniuk und dessen Familie erwartet übernachtete, um dann am Montag morgen die Reise nach München fortzusetzen.

□ Am 5/18. Mai 1996 wurde ein Ausflug einer Gruppe von Gemeindegliedern der Christi-Verklärungskirche nach Eschau, etwa 12 km von Straßburg entfernt, zu den Reliquien der Hll. Vera, Nadežda, Ljubov' (Fides, Spes und Caritas) und ihrer Mutter Sophia organisiert. An dieser Pilgerfahrt nahmen etwa 30 Personen teil. An Ort und Stelle wurde ein Moleben zelebriert und zuvor gab es einen Vortrag über die nichtverweslichen Reliquien der Heiligen.

Die katholische Kirche des Hl. Trochim in Eschau beherbergt einen Teil der Reliquien der heiligen Märtyrerinnen. In dem gotischen Sandstein Sarkophag lagen bis zur Französischen Revolution die Reliquien der Hl. Sophia und ihrer Töchter, die am 10. Mai 777 aus Rom nach Eschau überführt worden waren. Diese Reliquien wurden von dem Römi-

schen Papst Adrian I. dem Straßburger Bischof Remigius übergeben. Seit jener Zeit gilt die Hl. Sophia als die Schutzherrin des Benediktinerklosters in Eschau. Im April 1938 brachte Abbé Charles Rouche noch zwei Reliquienteile nach Eschau, die er in Rom bekommen hatte. Einen Teil legte er in den Sarkophag, den anderen in das Ziborium. Über dem Sarkophag befindet sich eine Darstellung der heiligen Märtyrerinnen.

□ Vom 11./24 bis 13./26 Mai besuchte Erzbischof Mark unsere Gläubigen in Irland. Am Nachmittag des 24. Mai besuchte er in Dublin den Hauptkonservator des Irischen Denkmalsamtes, Dr. Grellan Rourke, der Mitglied des Kuratoriums der Kirchenstiftung unserer Diözese ist, in dessen Büro und unterhielt sich mit ihm über die ersten Mönchs-siedlungen in Irland. Viele dieser Siedlungen reichen in die Zeit der ungeteilten Kirche zurück, d.h. sie müssen als ursprünglich orthodoxe Mönchsgemeinschaften angesehen werden. In Begleitung des Priester Peter Baulk und des Gemeindeglieds Ruaidhri Mac Eoghain reiste der Bischof am 25. Mai nach Foghar, dem Geburtsort des Hl. Brigitte. Weiter besuchte er Kildare, wo später eine Kirche zum Gedenken dieser Heiligen erbaut wurde und wo sich heute ein Teil ihrer heiligen Reliquien befindet. Hier konnte der Erzbischof mit seiner Begleitung in Ruhe beten und die Reliquien verehren. Auf der weiteren Reise besuchte Erzbischof Mark in dem Städtchen Collon das Grab des Erzpriesters Nikolaj Couriss, seiner Matuschka und seines Sohnes, um hier ein kurzes Totengedenken zu halten. Am Abend des 25. Mai zelebrierte Erzbischof Mark dann aus Anlass des Patronatsfestes mit Priester Peter Baulk die Vigil in der neuen Kirche des Hl. Colman in Stradbally. Ebendort vollzog er am Sonntag, den 13./26. Mai die Göttliche Liturgie. Nach dem Gottes-

Eschau

Die Baden-Badener Pilgergruppe unter der Leitung von Erzpriester Miodrag Glisic vor der katholischen Kirche des Hl. Trochim, wo sich ein Teil der Reliquien der Hl. Märtyrerinnen Vera, Nadežda und Ljubov' befindet



dienst hatte der Besitzer von Stradbally Hall, Adrian Cosby, auf seinem Gut alle Gläubigen zu einem gemeinsamen Essen geladen. Während der Mahlzeit ergab sich die Möglichkeit eines ausführlichen Gedankenaustauschs zwischen den Bischof und den aus den verschiedensten Teilen Irlands versammelten Gläubigen russischer, irischer, englischer, serbischer und anderer Herkunft. Noch am selbsten Abend musste Erzbischof Mark den Rückflug antreten, um am nächsten Morgen traditionellgemäß in Stuttgart sein zu können.

Am Montag vor Pfingsten, den 14./27. Mai feierte Erzbischof Mark wie gewöhnlich am deutschen

Am 19. Mai/1. Juni wurde in der Kirche des Hl. Innokentios und des Hl. Seraphim von Sarov in Bad Nauheim, einem Kurortchen nördlich von Frankfurt, von Priester Slawomir Iwaniuk erneut die Göttliche Liturgie vollzogen. Leider kamen nur etwa 30 Personen zusammen, unter ihnen auch ortsansässige Aussiedlerfamilien.

Am 26. November/9. Dezember 1995 zelebrierte Vater Slawomir den ersten Gottesdienst nach einer 22-jährigen Unterbrechung in der fast vergessenen Kirche, die lange ohne Ortsgemeinde war. Nichtsdestoweniger kamen etwa 40 Gläubige zusammen. Es sang der Chor unter der Leitung der erfahrenen Chorleiterin Xenia B. Hoffmann aus Bad

Kissingen. Bedauerlicherweise konnte der Vorsteher der Kirche, Vater Dimitrij Ignatiew, wegen Erkrankung nicht an der Feierlichkeit teilnehmen.

Diese älteste Kirche Bad Nauheims wurde 1732 im Barockstil auf Anweisung des Hanauer Grafen Reinhart III. als protestantisches Gotteshaus errichtet. Von 1868 bis 1874 war sie eine katholische Kirche, dann wurde sie von den Anglikanern benutzt. Zu Anfang unseres Jahrhunderts begannen viele Russen zur Kur in dieses Städtchen zu kommen, denen gestattet wurde, in der Sommersaison in dieser Kirche Gottesdienste abzuhalten. Er erhob sich die Frage der Errichtung einer richtigen russischen Kirche im Stadtpark, aber das Projekt erwies sich als zu teuer. 1907 wurde die "Reinhartskirche" von der russischen Bruderschaft des Hl. Apostelgleichen Fürsten Vladimir gekauft. Im Sommer 1908 wurde eine feierliche Weihe der Kirche vorgenommen. Damals wurde eine Ikonostasis aus Sarov (1805), vor der seinerzeit der Hl. Serafim gebetet hatte, in die Kirche gebracht.

Ein erinnerungswürdiges Ereignis war der Besuch der Kirche im Jahre 1910 durch die Zarenfamilie. Nach dem Ersten Weltkrieg und den bolschewistischen Umwälzungen in Rußland traten für die Gemeinde in Bad Nauheim schwere Zeiten ein.



Pfingstmontag die Göttliche Liturgie in der Grabkirche der Großfürstin von Rußland und Königin von Württemberg Katharina auf dem Rotenberg bei Stuttgart. Bei dieser Gelegenheit konzelebrierte ihm Priester Nikolaj Artemoff aus München, die beiden Stuttgarter Geistlichen, Priester Ilya Limberger und Priester Johannes Kasberger sowie der aus Karlsruhe angereisene Geistliche der Mannheimer Gemeinde, Priester Sergij Manoschkin, und der Münchener Protodiakon Dr. Georg Kobro. Nach dem Gottesdienst verbrachte der Oberhirte während und nach dem Mittagessen einige Stunden im Gespräch mit den Geistlichen und Gläubigen.

Rotenberg

Liturgie am westlichen Pfingstmontag; Panichida vor dem Sarkophag der Großfürstin Katharina, der Königin von Württemberg.





Bad Nauheim
Nach 22 Jahren wieder Gottesdienst; Die Besonderheit ist die Ikonostase: sie stammt aus Sarov. Der Hl. Seraphim von Sarov hat vor ihr gebetet.

Die Gemeinde sammelte mit großer Mühe Mittel für die allerwichtigsten Ausbesserungen. Während des Zweiten Weltkrieges war die Kirche ganz geschlossen. In den folgenden Jahren wuchs die örtliche Gemeinde zahlenmäßig an. Damals kamen außer Russen auch Griechen, Bulgaren und andere orthodoxe Gläubige in die Kirche.

Als Erzbischof Pavel nach einer gründlichen Renovierung die Kirche 1972 erneut weihte, war die Gemeinde fast ausgestorben, und Mitte der siebziger Jahre wurden die Gottesdienste ganz eingestellt. Die Kirche geriet in einen bedauernden Zustand, die Ikonostasis begann zu zerfallen, der Boden zu faulen. Nun wurde kürzlich erneut

eine Renovierung durchgeführt. Die Jugend der Frankfurter Gemeinde brachte die Kirche in Ordnung, damit dort wieder Gottesdienste stattfinden können. Es bleibt nur zu hoffen, daß dank der regulären Gottesdienste die Kirche mehr und mehr Gläubige anzieht, damit dieses Gotteshaus wieder belebt werde.





Bad Homburg

Prozession zum Patronatsfest im Kurpark von Bad Homburg. Unten: Die Gemeinde vor dem Haus, in dem der Gemeindepriester Wohnung nimmt. Seit Jahrzehnten wird hier nach der Göttlichen Liturgie das Patronatsfest gefeiert.

☐ Am zweiten Tag des Pfingstfestes, dem Tag des Heiligen Geistes,

Erlangen

☛ Vater Evgenij wurde an diesem Pfingstmontag von Erzbischof Mark mit der Skufja geehrt.

der in diesem Jahr mit dem Fest der Heiligen Konstantin und Helena zusammenfiel, feierte Erzbischof Mark die Göttliche Liturgie in der Dreieinigkeits-Kirche in Erlangen. Hier konzelebrierte ihm der Vorsteher der Gemeinde, Priester Evgenij Sko-

pinzew, und Protodiakon Georg Kobro. Während des Kleinen Einzugs zeichnete Erzbischof Mark Vater Evgenij für seine großen Verdienste um die Betreuung der Gemeinde in Erlangen und Nürnberg mit dem Recht zum Tragen der Skufja aus. Nach dem Gottesdienst saß der Bischof mit der Gemeinde im Garten der Kirche bei einem Mittagessen und ausführlichen Gesprächen mit dem Priester und Mitgliedern der Gemeinde zusammen.

☐ Am ersten Sonntag nach Pfingsten, Allerheiligen, vollzog das Oberhaupt der Deutschen Diözese die feierlichen Gottesdienste zum Patronatsfest der Allerheiligen-Kirche in Bad Homburg. Bei dem Vorabendgottesdienst am Sonnabend zelebrierte der Vorsteher der Gemeinde, Erzpriester Dimitrij Graf Ignatiew, und Protodiakon Georgij Kobro. Erzbischof Mark vollzog die Litija vor der Kirche. Am Sonntag konzelebrierte außer genannten Geistlichen auch Erzpriester Konstantin Bussygin aus Brasilien. Trotz knapp bemessener Zeit saß der Erz-





Köln

Vor der Göttlichen Liturgie während den Stunden. Die Kirche ist im Ausbau begriffen. Mit alleinstehendem Gemeindehaus/saal bietet das Gelände allen Komfort um ein große Gemeinde unterzubringen, sowie um überregional als ein Ort der Versammlung zu dienen.

er am Nachmittag eine Sitzung des Diözesenrates leitete. Von Wiesbaden aus fuhr er am folgenden Tag nach Köln, um dort die ersten bischöflichen Gottesdienste in der neuen Kirche des Hl. Panteleimon zu feiern. Am Sonnabend nachmittag konferierte der Erzbischof mit Erzpriester Božidar Patnogić und Priester Viktor Ousachev sowie den Kirchenältesten und Vertretern der Gemeinden in Nordrhein-Westfalen über die weitere Betreuung unserer Gemeinden in diesem Gebiet. Nach der Zeit des Einlebens der Kölner Gemeinde in ihrer neuen Kirche und Gemeindezentrum und Neuanfang in Düsseldorf und Dortmund-Bochum mit Vater Viktor war es notwendig, eine Bestandsaufnahme der Lage im gesamten Gebiet zu

bischof noch mit der Gemeinde bei einem Imbis im Garten des Pfarrhauses zusammen.

□ Am folgenden Tag brach er nach Göttlichen Liturgie im Kloster des Heiligen Hiob von Počaev zur Pilgerfahrt nach Jerusalem auf. Hierzu hatte sich eine Gruppe von 28 Pilgern aus München, Stuttgart und anderen Gemeinden unserer Diözese versammelt.

□ Am Freitag, den 28. Juni, fuhr Erzbischof Mark nach der Göttlichen Liturgie nach Wiesbaden, wo



machen, das zuvor von Vater Božidar allein betreut wurde. Am Abend des Sonnabends, des 16./29. Juni, fand die Vigil statt, die vom Vorsteher der Gemeinde, Erzpriester Božidar Patnogić zusammen mit Priester Viktor Ousachev aus Düsseldorf und Protodiakon Georgij Kobro vollzogen wurde. Der Erzbischof trat zur Verlesung des Evangeliums in die Mitte der Kirche. Am Sonntag, den 17./30. Juni, feierte Erzbischof Mark mit den genannten Geistlichen die Göttliche Liturgie.

Predigt von S. E. Erzbischof Mark am 9./22.5. 1996 zum Fest der Übertragung der Gebeine des Hl. Nikolaus von Myra in Lykien

Zum Patronatsfest der Cathedral-Kirche in München: Christus ist auferstanden! ER ist wahrhaftig auferstanden!

Liebe Brüder und Schwestern! Die Verbindung von zwei Festen hat uns heute in das Haus Gottes geführt. Die Verbindung von zwei Festen, einerseits der Festabschluss von Ostern, die Vollendung der lichten Tage, der österlichen Freude, der Auferstehungs-Freude und andererseits der Tag unseres Heiligen, des himmlischen Patrons, Nikolaus. An diesem Tage gibt uns die Kirche zu unserer Aufmerksamkeit die Worte Christi zu hören: "Solange das Licht in der Welt ist, glaubt an das Licht, damit ihr Kinder des Lichtes seid, seid also dem Licht treu." Wir wissen, daß Christus Selbst sagt, dass ER das Licht der Welt ist. ER ist Selbst gekommen, um das Licht in unsere Finsternis hineinzubringen. Und diese Finsternis ist von uns geschaffen. Sie wird immer wieder und immer wieder von uns geschaffen durch unsere Sünden, durch unseren Abfall von Gott, dem Wahren, dem Gott der Liebe. Die Finsternis wird geschaffen durch den Haß, den wir in uns tragen gegen Ihn und Seine Geschöpfe. In dem einen oder anderen Moment unseres Lebens scheint uns, daß die Sünden, die wir begehen, nicht ein Zeugnis des Hasses seien, den wir zu Gott haben, aber da trösten wir uns in falscher Weise, wenn man das überhaupt Trost nennen kann. Im Gegenteil, wenn wir so denken, dann entledigen wir uns des wahren Trostes.

Wir verlieren die Möglichkeit eines echten, inneren Trostes, weil dieser Trost nur dort sein kann, wo in der Stille die Liebe Gottes keimt. Nur dort kann auch die Freude Gottes aufleuchten. Von neuem und neuem versenkt uns die Finsternis, der wir uns freiwillig ausliefern, obwohl es uns scheint, daß uns die äußeren Umstände dahinbringen, nicht wir selbst, durch unsere Handlungen, aber leider ist es durchaus nicht so. Der Herr hat uns die Freiheit gegeben, damit wir in jedem Augenblick und auf jedem Schritt die Gabe, die wir haben, rechtfertigen, damit wir freiwillig in Seinem Licht verbleiben. Um zu sehen, daß der Mensch fähig ist, diesen Weg zu gehen, hat ER uns die Heiligen gegeben und für uns besonders wichtig heute den Heiligen Nikolaus zum Gedenken. Gott schenkt uns diese Heiligen und läßt Sein Licht in sie einfließen. ER zeigt sich an ihnen als Licht, weil ER in die Welt gekommen ist als Licht, das in der Finsternis leuchtet. Als Lichtteile schickt ER diese, Seine Lichtträger, die in unsere Seele das wahre Licht hineinbringen, die Eine Sonne, den Dreileuchtenden, Dreieinigen Gott, in Dem alleine wir unsere Existenz rechtfertigen können. Nur in Ihm finden wir unsere wahre menschliche Existenz, weil diese Existenz von Gott bedingt ist und nur wahrhaftig

München
Prozession zum Patronatsfest



menschlich sein kann, in der Gott-Menschlichkeit. Aber ist dies nicht ein zu schwerer Weg? Eine wahrhaftige Antwort gibt uns der Heilige Nikolaus. Er kämpfte nicht nur gegen die eigenen Sünden, sondern auch ebenso klar und direkt trat er auf, gegen die Häresie, gegen die Irrlehren, die von der Kirche, von Gott trennen. Diese Häresien trennen uns ebenso von der Kirche wie die einzelnen Sünden, die wir begehen. Nicht häufig stehen wir vor der Situation, in der wir die Wahrheit des Glaubens verteidigen müssen, aber wir sind verpflichtet, uns die Frage zu stellen: Können wir denn diese Wahrheit verteidigen, wenn es einmal so weit sein wird? Kennen wir die Wahrheit? Wissen wir von der Wahrheit in dem Kampf mit unseren eigenen Sünden? Wissen wir darüber so gut Bescheid, wie über die Lehre unseres Glaubens? Beschäftigen wir uns nicht nur mit den äusseren Verpflichtungen in dieser Welt, sondern auch mit dem inneren Kampf, damit wir auf der Seite des Lichtes verbleiben können, damit wir dieses Licht verstärken können, in einer solchen Weise und in einem solchen Maße, daß dieses Licht eine jegliche Unwahrheit in uns vernichten kann. Ein jeder von uns weiss doch, liebe Brüder und Schwestern, wie schnell und einfach die Abwendung geschieht und wie großartig und rasch wir in einem offensichtlichen Sündenfall umkehren können. Wie schwer es uns aber ist, wenn wir in einer Vielzahl von unklaren, kleinen, unbestimmten und von uns nicht bestimmbaren, unterschwellig, sündigen Neigungen befangen sind. Dann können wir schwer umkehren, und dafür brauchen wir doch das Licht, um auch diese Neigungen zu vernichten. Nur so können wir umkehren in

Entschiedenheit, vielleicht könnte man sagen, in verzweifelter Entschiedenheit, uns in den Kampf zu stürzen, mit diesen uns so gewohnten Sünden, daß sie uns wie eine zweite Natur ankleben und uns so vorkommen, als wäre es unser Eigenes. Darüber spricht die Kirche heute zu uns. Wir dürfen das Licht mit der Finsternis nicht vermischen, denn wir müssen gedenken, daß Christus Selbst das Licht ist und ER kann nicht vermischt werden, weder in unseren Vorstellungen, in unserem Herzen, in unserer Seele oder in unseren Handlungen, mit irgend etwas Finsterem, Sündigem. ER sucht nicht nur in uns Seine Wahrheit wieder zu erkennen, die Wahrheit wiederzufinden, die ER uns geschenkt hat, das Licht, das ER in uns ausgegossen hat, in das ER uns hineingestellt hat. ER sucht auch unser Mitleuchten, damit wir mit Ihm leuchten, freudig aufnehmend Sein Licht, mit unserem ganzen geistlichen und fleischlichen Wesen. Deshalb ist auf diesem Wege der Heilige Nikolaus eine Leuchte. Er beleuchtet unseren Weg und er trägt das Licht in unsere Seele hinein. Nur, wir sollen doch daran denken, nicht nur jeden Tag, sondern ständig, in jeder Minute unseres Daseins, auf diesem finsternen Erdplaneten, es in uns zu tragen. Diese Gabe ist nicht laut und knallig, sondern das ist das stille milde Licht, das aufleuchtet von der Höhe, aus dem Osten, um den dunklen Westen unseres Lebens zu erleuchten, um uns zu durchleuchten, zu heiligen, uns lebendig zu machen, zu lebendigen Teilnehmern Seines Licht-Ausgießens auf dieser Erde. Dazu sind wir gegenüber unserem himmlischen Patron auch verpflichtet, der uns so teilnehmen läßt am Leben der Dreieinigkeit, durch seinen dreieinigen Glauben. Amen.



Predigt von S. E. Erzbischof Mark am 10./23.5. 1996 zum Fest der Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus

Himmelfahrt unseres Herrn

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Liebe Brüder und Schwestern!

Bei der Auferstehung des Herrn gab es keine Zeugen. Die Himmelfahrt Christi jedoch konnten nicht nur die elf Apostel, sondern auch viele andere Menschen bezeugen. Wir wissen alle, daß das Geheimnis, das in der Auferstehung Christi offenbart wurde, ein Geheimnis ist, welches jegliches menschliches Verständnis übersteigen muß. Es ist uns unzugänglich und wahrscheinlich hat es Christus deswegen so eingerichtet, daß keine Zeugen bei der Auferstehung zugegen waren. Vielleicht war auch der Glaube noch nicht so reif, daß ein Mensch eine solche Vision hätte ertragen können, denn das ist etwas Himmlisches, etwas Göttliches und eine solche Erscheinung ist für einen vorbereiteten Menschen, einen Menschen, der dazu bereit ist durch den Glauben, durch die Liebe zu Gott und durch die Reinheit seines Lebens, durch die Gottes-Liebe des Evangeliums. Ein solcher Mensch kann die Erscheinung des Auferstandenen als Licht erleben, das ihn erleuchtet und heilt. Wenn aber einer unvorbereitet ist – und die Apostel waren sicherlich aus menschlicher Schwäche noch nicht vollendet –, für ein nicht gereinigtes Herz und für einen unvorbereiteten Geist ist dasselbe Licht, welches uns in der Auferstehung Christi gezeigt wird und in Seiner Himmelfahrt, ein blendendes Licht. Deswegen gibt uns der Herr in der Nachfolge der Apostel die Möglichkeit, uns allmählich daran zu gewöhnen. Stufe für Stufe lehrt ER uns durch Seine Apostel und die Märtyrer, mit der Hilfe der Engel und des Gottessohnes Selbst, daß wir täglich lernen, nach dem Zeugnis der Bibel und den Lebensbeschreibungen der Heiligen zu leben. Wenn wir uns da hineinversenken, werden wir vorbereitet, damit das Licht uns nicht blendet und tötet, sondern erleuchtet und lebendig macht.

Wir haben heute gehört, daß Christus Seine Jünger hinausführte – wie der Evangelist sagt: "ER führte sie hinaus nach Bethanien." Erschienen ist ER in Jerusalem Selbst auf dem Wege nach Emmaus und in Galiläa, auf dem Berg und am See. Hier aber führte ER sie ganz gezielt und bewußt hinaus aus der Stadt, aus einer Stadt, die Ihn verworfen hat und nicht angenommen. Denn es heißt ja: "ER ist in das Seine gekommen, ER wurde aber nicht angenommen."

Unser Herz kann dem alten Jerusalem ähnlich sein. Dem alten Jerusalem, aus dem der Herr Seine Jünger hinausführen muß, das heißt, Seine Lehre, Seine Reinheit, Seine Liebe. Das irdische Jerusalem hat geschaut, aber nicht geglaubt. Es hat die Wunder

gesehen, hat die Wirkungen des Auferstandenen gesehen, aber es hat Ihn nicht angenommen, als Einen von Gott Gesandten. Andererseits aber kann unser Herz auch dem Ölberge gleich sein, wo ER Seine Geheimnisse zeigte, und ER kann uns zu Zeugen Seiner Heilsordnung machen. Deswegen müssen wir hinausgehen, zu dem Ölberg, wo Christus Seine Leiden begann, dann nach Gethsemane und von dort her können wir alles annehmen, was ER gebracht hat. Es heißt ja: "Er hob Seine Hände und segnete sie" (Lk. 24, 33; 50), aber genauso segnet ER uns und so müssen wir verstehen, daß in Seinen Händen nicht nur der Segen ist, der uns geschenkt wird, sondern in den gleichen Händen sind "alle Enden der Erde", wie der Psalmensänger König David sagt.

Wie können wir nicht in Seinen Händen sein? Durch Seinen Segen hat ER, der Herr, unser irdisches, menschliches Wesen emporgehoben, in das absolute, geistliche Leben, zur Rechten des Vaters, das heißt in der Herrlichkeit der Dreieinigkeit, setzte ER den Leib. Und Paulus sagt, daß Gott Christus auferstehen ließ von den Toten. Da ist nicht die Rede von Gott dem Wort, sondern von dem Menschen, denn Gott, die göttliche Natur, hat den Menschen, die menschliche Natur auferstehen lassen. Es ist *unsere* menschliche Natur, die ER angenommen hat, und ER führte diese menschliche Natur mit ihrem Leib über die Engel und Erzengel, über die Seraphim und Cherubim empor und ließ sie sitzen zur Rechten, höher als alle Mächte und aller Name, der genannt wird, nicht nur in dieser Welt, sondern auch in der künftigen Welt.

Der Heilige Apostel legt weiterhin Zeugnis ab, daß ER alles Ihm untergeordnet hat und Ihn als Höchsten gesetzt hat, als Haupt der Kirche. ER ist das Haupt der Kirche, und die Kirche ist die Erfüllung, die alles in allem erfüllt (nach dem Epheser-Brief). Deswegen ist das Fest heute nicht ein Fest des Herrn allein, Der Seinen Leib emporfahren läßt, sondern es ist auch das Fest der Heiligen Dreieinigkeit und ein Fest der ganzen Kirche, denn die Kirche nimmt teil an den Wirkungen der Dreieinigkeit und wir in ihr. Hier haben wir die Fülle des Ganzen, "der Fülle, die alles erfüllt in allen", wie der Apostel sagt (Eph. 1, 20). In der Kirche nehmen wir teil an dieser Fülle. Hier wendet sich der Herr zu uns mit den Worten: "Ich bin mit euch alle Tage bis ans Ende der Zeiten. Amen." In der lebendigen Kirche Gottes, an der wir teilnehmen, durch unser Gebet, durch unsere geistliche Übung, durch unsere Demut, durch unser Leben im Evangelium, in den Geboten des Herrn. Nur so fassen wir den Herrn, der mit uns verbleibt bis ans Ende der Zeiten.

Amen.

Seminar:**“Begegnung mit der Orthodoxie” 1996**

In der Woche vor Pfingsten fand in München wieder ein Theologisches Seminar statt, das orthodoxe Gläubige und Interessierte aus anderen Glaubensgemeinschaften zusammenführte. Das Treffen, das auf das bevorstehende Fest ausgerichtet ist, widmete sich dem Thema “Die Heiligen Väter, Theologie und Pfingsten”. Die Seminarreihe, die zum zweiten Mal in der Kathedrale stattfindet, setzt die Tradition der Frakfurter BEGEGNUNGEN MIT DER ORTHODOXIE fort. An drei Tagen wechselten sich Fachvorträge, Podiumsdiskussionen und die Arbeit am väterlichen Text ab. Geleitet wurde die Veranstaltung von dem Erzpriester und Professor an der Universität Athen Georgios Metallinos. Vorträge hielten auch der Schirmherr der Veranstaltung Erzbischof Mark und Gemeindepriester Nikolai Artemoff.

Seine einführenden Vorträge “Das Wesen des Pfingstereignisses und die Theologie der Väter” und

“Die philokalische Unterscheidung zwischen Orthodoxie und Nicht-Orthodoxie” fußen auf dem Pfingstereignis, unterstrich Vater Georgios. An Pfingsten kehrte Christus im Heiligen Geist zurück. Die ganze Dreieinigkeit kam, um in den Jüngern Wohnung zu nehmen, um die Herzen derer, die Christus nachfolgen, mit Ihrer Herrlichkeit zu erleuchten. Dadurch, daß Christus in den Gläubigen wohnt, vereinigen sie sich in Ihm zu einem Leib, zu seiner Kirche. “Gott wurde Mensch, damit der Mensch Gott werde”, sagte der Hl. Gregor der Theologe. Die Vergöttlichung ist das Hauptziel des Menschen und die Aufgabe der Kirche als Leib Christi. Wahre Glieder der Kirche sind nur diejenigen, die in einer lebendigen Gemeinschaft mit Gott stehen.

München

Seminar “Begegnung mit der Orthodoxie” im Gemeindesaal der Kathedrale der Hll. Neomärtyrer und Bekenner Rußlands.

Der Begriff “Orthodoxie” läßt sich daher auch schwer definieren, denn es handelt sich dabei um einen lebendigen Körper. Man kann versuchen, es annähernd zu umschreiben, mit der Gegenwart Gottes in der Welt und der Möglichkeit für den Menschen geheiligt zu werden, Gott zu werden. Die Orthodoxie wird oft in Verbindung mit dem Glauben gebracht, man spricht von Rechtgläubigkeit, der wahren Gesinnung, doxa, wogegen Häresie die eigenmächtige Gesinnung bezeichnet. Dabei müssen wir jedoch vor Augen haben, daß der Glaube nichts Abstraktes ist, keine Summe theoretischer Wahrheiten und Grundsätze. Die Wahrheit der Kirche ist die fleischgewordene Allwahrheit, die göttliche Offenbarung. Wir erkennen Gott nur in Christus, nur in Ihm kann also der Mensch gerettet werden. Der Mensch wird aufgefordert, die Wahrheit in Christus aufzunehmen und diese Wahrheit zu leben.

Häresie dagegen ist die Fälschung des Glaubens. Der Glaube wird auch dann zerstört, wenn Christus nur teilweise und nicht in





München

Erzpriester Georgios Metallinos (Universität Athen) leitete das Seminar

seiner Fülle angenommen wird. Die Häresie macht die Kirche zu einer Ideologie und verabsolutisiert die Welt. Vater Georgios betonte aber: "Die Rettung findet in Christus statt, nicht nur durch Ihn."

In der Erkenntnis Gottes, im Glauben unterscheiden wir zwei Stufen. Die erste Erkenntnis wird durch die Heilige Schrift in Form von geschaffenen Worten übermittelt. "Die Heilige Schrift ist nicht das Wort Gottes, sie ist das Wort Gottes über das Wort Gottes". Der erste Glaube, oder der Glaube vom Hören ist ein verstandesmäßiger. Der Mensch nimmt das Wort Gottes auf, seine Antwort ist das Vertrauen, das er Gott entgegenbringt. Die logische Annahme der göttlichen Wahrheit ist jedoch nicht ausreichend. Der erste Glaube ist dann richtig, wenn er Werke hervorbringt. Die Werke des ersten Glaubens - das Fernhalten von den Leidenschaften, das Bewußtsein für die menschliche Schwäche und

die Hoffnung auf Gott - bedingen sich gegenseitig. Allein für sich genommen besitzen die Gesetzeswerke keinen Wert. Die Reinigung des Herzens ist aber die Voraussetzung für die Vergöttlichung des Menschen.

Um reinigend zu wirken und den Menschen zu heilen, muß der Glaube in der richtigen Form aus der Erfahrung der Heiligen vermittelt werden. Die Häresie ist die falsche Arznei, die vielmehr den Menschen tötet. "Deshalb wurden die Bücher mancher Häretiker verbrannt", sagte Vater Georgios, "nicht aber die Häretiker selbst."

Während der erste Glaube mehr ein Werk der menschlichen Anstrengung ist, natürlich auch mit der Hilfe des Hl.Geistes, so ist der zweite Glaube, auch innerer Glaube genannt, die reine Frucht des Heiligen Geistes. Von diesem Glauben heißt es, er ist vollkommen, groß und nicht vom Hören, sondern von der Schau. Der erste Glaube rettet

nicht. Wir müssen zum Herrn flehen, den Heiligen Geist zu empfangen, denn Er ist das Leben der Seele. Wir empfangen dabei nicht das Wesen des Heiligen Geistes, sondern seine Energie, oder Kraft, Gnade, seine Liebe. Die Liebe in der orthodoxen Tradition ist die Frucht der Erleuchtung des Hl.Geistes. Die zweite Erkenntnis ist also die unmittelbare Schau Gottes durch die Heiligen, *theoria*. Die lebendige Erfahrung der Offenbarung ist größer und wichtiger als die Schrift. Ohne die Heiligen gibt es keine Erkenntnis Gottes. Deshalb werden in der Orthodoxie die Heilige Schrift und die Heilige Überlieferung, das heißt die Werke der Heiligen Kirchenväter, gleichgesetzt.

Um Theologie zu betreiben, muß man wie die Apostel an Pfingsten "voll des Heiligen Geistes" sein. Also nur die Heiligen, die Gott-Schauenden können wirklich von Gott sprechen. Grundlage für die Theologie ist das unaufhörliche Gebet und die vollendete asketische Reinigung. Die Kirchenväter verwenden zwar unterschiedliche Worte, ihre Erfahrung ist jedoch eine, daher bleibt die Einheit im Glauben. Sie ist ein Indiz für die Gegenwart des Heiligen Geistes.

Die Rettung geschieht nicht automatisch durch die Taufe. Die Taufe ist bloß die Möglichkeit zur Eingliederung in den Leib Christi, jedoch keine Garantie. Christus will, daß alle gerettet werden, die Rettung hängt aber von unserer Vorbereitung ab. Wenn man sich vorbereitet hat, ist man bereit, Gott, das ungeschaffene Licht, zu empfangen. Für den Unvorbereiteten ist dieses Licht jedoch ein "verzehrendes Feuer".

In der anschließenden Diskussion wurde Vater Georgios gebeten, den Unterschied zwischen Theologie und Philosophie zu verdeutlichen. Vater Georgios wies darauf hin, daß wir höchstens über geschaffene Dinge Überlegungen anstellen können. Über Gott zu philosophieren hieße aber, eine Ähnlichkeit zwischen Ihm und mir, zwischen dem Ungeschaffenen und

dem Geschaffenen zu vermuten. Der Denker projiziert die eigenen Gedanken auf Gott und versteht das als Theologie. Gott ist also das, was ich von Ihm denke, und nicht Gott, der sich offenbart. Es ist aber unmöglich für unseren Verstand, Gott zu begreifen. Die Theologie an der Universität ist aus dritter Hand. Sie faßt die schriftlichen Zeugnisse der lebendigen Erfahrung der Hl.Väter zusammen.

Bei der Arbeit an den Theologischen Reden des Heiligen Gregor Palamas erfuhren die Teilnehmer die Lehre in ihrer Kontinuität - als "eine wiedererlebte Theologie, die die Erfahrung der Heiligen in die moderne Sprache übersetzt". Der väterliche Text aus dem 14. Jahrhundert wurde gemeinsam gelesen und anschließend von Vater Georgios verdeutlicht. Er bat einen Theologiestudenten aus der Gemeinde ihm dabei zu assistieren. Die Anwesenden konnten Fragen stellen. Vater Georgios sagte, es sei die größte Gefahr für das Christentum, die Theologie als Philosophie zu betreiben. Sie muß von Gott inspiriert sein, wobei Bildung weder eine Voraussetzung noch ein Hindernis darstellen.

Anschließend machte Vater Nikolai darauf aufmerksam, daß die Heilige Dreieinigkeit auf keinen Fall auseinanderdividiert werden darf. Bei der Taufe Christi bezeugt der Vater den Sohn, aber er spricht nicht getrennt von ihm. Ähnlich ist der Wille Christi in Gethsemane kein anderer als der des Vaters. Und so ist auch die Wirkung des Heiligen Geistes nichts Losgelöstes von der ganzen Dreieinigkeit. Denn wir empfangen die gemeinsame Kraft, nicht aber die Person.

Der abschließende Vortrag von Erzbischof Mark hatte "Die Pneumatologie des Jesus-Gebets" zum Gegenstand. Das Jesusgebet ist ein Mittel um zur Gotteserkenntnis zu gelangen. Durch seine Kürze bietet es die Möglichkeit - leichter Konzentration. Zur Steigerung der Konzentration empfehlen die Väter ebenfalls auch das tägliche Beichten oder Aufschreiben der

sündigen Gedanken. Dadurch soll der Mensch lernen, sein Herz zu beobachten.

Das Herz ist der Urgrund des Lebens. Wo das Herz ist, da ist die Aufmerksamkeit und die ganze Seele. "Wenn das Herz in Gott ist, dann ist auch die Seele in Gott und der Mensch steht vor Ihm in ständiger Anbetung in Geist und Wahrheit." Wir vermuten gewöhnlich die Aufmerksamkeit im Kopf, doch sie ist im Herzen zu suchen. Durch unsere Kopflastigkeit haben wir unser wahres zu Hause, die Väter sagen "das Paradies", verlassen, dort wo wir Gott allein suchen und finden können. Wir entfernen uns von unserem Herzen, indem wir es an etwas anderes binden als an Gott: Personen, Gegenstände, Sorgen oder Freuden.

Es gibt drei Stufen des Gebets. Die erste schließt das rein äußerliche Wiederholen des Gebets ein. Es ist einem Märtyrerkampf ähnlich, der Betende kommt vom Sieg in die Niederlage und hat ständig seine Machtlosigkeit vor Augen. Denn erst dann kann er Gottes Allmacht begreifen. Dabei muß er versuchen, seinen Verstand ins Herz einzuschließen, und mit den Worten des Gebets mitzufühlen.

Die nächste Stufe ist die Reinigung des Herzens, die bis zur vollkommenen Hinwendung des Menschen zu Gott geht. Der Mensch muß sich nicht mehr bewußt um das Gebet bemühen, sondern das Gebet wirkt in ihm, es betet sich wie von selbst. Dabei verspürt der Betende Herzenswärme, die Väter benutzen auch Vergleiche wie Feuer, Sonne, Licht, Strahl, Funke.

"Wenn dieses Feuer ständig genährt wird, dann geht es schließlich über in einen Zustand, in dem es aufhört zu knistern, zu rauchen und zu flackern. Was kommt ist das immaterielle Feuer, das stille Licht der Verklärung, die Gnade." Das ist der Zustand der "theoria", die Schau der ungeschaffenen Wirklichkeit. In diesem Zustand beginnt Gott im Menschen zu herrschen: Der Mensch wird vergöttlicht.

Erzbischof Mark warnte nachdrücklich davor, einen solchen gnadenvollen Zustand sich selber zuzuschreiben. Das Gefühl der Rechtschaffenheit, die Eigenliebe, der Stolz sind Gift für die Gnade. Wer sie bewahren möchte, muß in Demut leben. Der Mensch darf nicht versuchen, ständig in diesem erhabenen Zustand zu verharren, denn dann würde er seine Beziehung zur Welt verlieren, seinen Körper verleugnen, was einem Selbstmord gleichkäme. Das Gebet darf auch nie außerhalb der kirchlichen Gemeinschaft angesiedelt werden. Wenn wir beten: "Herr, Jesus Christus, erbarme dich meiner", greifen wir nicht nur die Person Christi heraus, sondern haben die ganze Dreieinigkeit im Kopf. Denn die Reinigung des Herzens ist nur im Heiligen Geist möglich.

Die Teilnehmer des Seminars sollten der Orthodoxie nicht nur in wissenschaftlichen Abhandlungen begegnen, sondern ihr Leben auch in ihrer liturgischen Praxis direkt erfahren. Die in den täglichen Sitzungen eingestreuten Gottesdienste waren zum größten Teil in deutscher Sprache gehalten, um sie für die meisten Anwesenden verständlicher zu machen. Am ersten Seminartag hielt der Gemeindepriester Vater Nikolai einen Vortrag über die orthodoxe Liturgie.

Die Liturgie ist ein Extrakt des Lebens Christi. Die Ereignisse seiner Biographie sind jedoch so angelegt, daß sie unser chronologisches und rein gegenständliches Denken sprengen. Die Geschehnisse werden manchmal aus ihrem Rahmen herausgenommen. So wird etwa in der Vorausschau der Wiederkehr Christi die Überzeitlichkeit der Liturgie deutlich. Im Zentrum der Liturgie steht der Kelch, und in ihm ist die ganze Kirche zusammengefaßt, die Gemeinschaft der Gläubigen in Christus - die himmlischen Kräfte und die irdische Kirche. Die ganze allumfassende Kirche mit Christus als ihrem Haupt feiert mit und wird gefeiert. ■

Ewiges Gedenken

Ableben des Archimandriten Nikanor

Am Freitag, den 13./26. April 1996 verstarb im Krankenhaus Hammer-smith in London Vater Archimandrit Nikanor.

Archimandrit Nikanor (mit weltlichem Namen Nikolaj Troickij) wurde am 12. April 1905 in einer adeligen Familie in Kiev geboren. (er war verwandt mit dem Hl. Neumärtyrer Bischof Ilarion Troickij).



Er war Schüler des Kadettencorps in Kiev. Im Alter von 14 Jahren trat er als Freiwilliger in die Armee des Generals Denikin ein, mit dem er in der Folge nach Jugoslawien evakuiert wurde. Dort setzte er seine Schulausbildung im Kadettencorps des Großfürsten Konstantin Konstantinovič fort. Später arbeitete er als Techniker. 1933 heiratete er eine Serbin und wurde Vater dreier Kinder. In den Jahren 1941-1945 diente er als Unteroffizier in Sanitätseinheiten der ROA (Russische Befreiungsarmee). Am Ende des 2. Weltkriegs floh er angesichts des Vorrückens der Roten Armee nach Österreich. Danach kam er 1947 in ein DP (Displaced Persons)-Lager in England. Seine Familie konnte er erst 1953 nachholen. Bis 1960 arbeitet er als Gärtner.

1960 wurde Nikolaj Troickij von Bischof Nikodim zum Diakon und einige Tage darauf zum Priester geweiht. Dem neugeweihten Priester Nikolaj wurde die Betreuung der



London

Archimandrit Nikanor war der Beichtvater des Klosters der "Verkündigung", oben mit Matuschka Elisabeth, der Vorsteherin des Klosters.

Christi-Auferstehungs-Gemeinde in Leeds und der Hl. Nikolaus-Gemeinde in Nottingham übertragen. 1963 wurde er an die Cathedral-Kirche dem Entschlafen der Gottesmutter am Emperors Gate in London versetzt.

Nachdem er 1969 verwitwet war, empfing er 1971 von Bischof Nikodim die Mönchsweihe, wobei er den Namen Nikanor erhielt. 1972 wurde er vom Bischofssynod in den Rang eines Archimandriten erhoben und zum Beichtvater des Nonnenklosters zur Verkündigung der Allerheiligsten Gottesmutter in London bestellt. Bis 1985 hielt er alle regelmäßigen Gottesdienste in diesem Kloster ab. Danach verhinderte ihn seine schwere Krankheit an der weiteren Ausübung seines Dienstes – nur die Aufgabe des Beichtvaters konnte er fast bis zu seinem Tode wahrnehmen.

Da der Höchstgeweihte Erzbischof Mark nicht persönlich an der Beisetzung von Archimandrit Nikanor teilnehmen konnte, beauftragte er alle Geistlichen der Diözese von Großbritannien, dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben.

Am frühen Morgen des 29. April 1996 wurden die sterblichen Überreste des Archimandriten Nikanor in das Londoner Frauenkloster zur

Verkündigung gebracht, wo er die letzten 15 Jahre seines Lebens Dienst tat. Die Nonnen empfingen den Sarg mit dem Gesang "Christus ist auferstanden". Nach einer kurzen Litia zelebrierte Archimandrit Alexij aus Brookwood die Göttliche Liturgie, während deren die anderen Priester, Vater Vadim Zakrevskij, Peter Baulk und Thomas Hardy, im Altar beteten.

Die Beerdigung fand in der zweiten Tageshälfte auf dem Friedhof Mortlake in London statt. Es zelebrierten dieselben Geistlichen. Da es noch Osterzeit war, wechselten die Trauergesänge mit den österlichen Gesängen, was dem Gottesdienst besondere Feierlichkeit verlieh. Viele Gläubige waren gekommen, um von dem treuen Hirten der Herde Christi Abschied zu nehmen.



Ableben des Bischofs Konstantin

Am Freitag, den 18./31. Mai 1996 verstarb im Herrn der Hochgeweihte Bischof Konstantin.

Er wurde um 1900 (das genaue Jahr blieb für immer unbekannt) in einer russischen Familie in Lettland geboren. Sein Vater wurde später von den Bolschewiken ermordet, seine Mutter starb im Gram darum. Der künftige Bischof Konstantin studierte Theologie und Medizin. Er zeichnete sich auch durch sein Talent als Ikonenmaler aus und als Holzschnitzer. Die früheren Gemeindemitglieder der Bischofskirche in St. Dunstan's Road erinnern sich daran, wie Bischof Konstantin, der in den 60-er Jahren für den Dienst in Australien zum Bischof geweiht wurde, dann aber im Ruhestand in New York und später in Boston lebte, am 1. Juni 1981 nach England kam. Im Oktober desselben Jahres wurde er vom Bischofssynod der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland zum Bischof von Richmond und Großbritannien ernannt.

Bischof Konstantin war ein gütiger Mensch, der "die Schönheit des Hauses des Herrn" liebte. Er nahm

Kloster der Bruderschaft des Hl. Edward in Brookwood. Seine Versuche, eine ständige Bleibe für die Kathedrale zu finden, waren leider nicht von Erfolg gekrönt.

Im Januar 1986 trat Bischof Konstantin in den Ruhestand und kehrte nach Amerika zurück. Er verstarb im Kloster in Blanco, Texas, zehn Jahre nach seiner Rückkehr.

Den Totengottesdienst am Montag, d. 21. Mai/3. Juni, dem Tag des Heiligen Geistes, leitete

chen Konstantin und Helena, dem Namenstag des verstorbenen Hierarchen, zusammen. In seiner Grabrede sagte Bischof Ilarion, daß die letzten Jahre des Verstorbenen besonders friedlich und ruhig waren. Er verstarb friedlich in Gegenwart der Bruderschaft des Klosters bei der letzten Ode des Kanons zum Verlassen der Seele aus dem Körper. Das Himmelreich und ewige Ruhe dem verstorbenen Hochgeweihten Bischof Konstantin!



New York
Bischof Konstantin bei seiner Weihe zum Bischof links neben Metropolit Filaret.

Links: Bischof Konstantin beim Vollzug der Proskomedie vor der Göttlichen Liturgie.

sich die Frage der Mission in England sehr zu Herzen und führte offiziell die englische Sprache (der er übrigens selbst nicht mächtig war) als liturgische Sprache bei den einmal monatlich in der Kirche in St. Dunstan's Road stattfindenden Gottesdiensten ein. Ebenso vollzog er die erste Göttliche Liturgie im

Bischof Ilarion, der gemeinsam mit erzbischof Chrysostomos aus Etna in Kalifornien, und Priestermonch Benedikt (dem Beichtvater des Klosters in Blanco) sowie einer Reihe von Geistlichen aus der Umgebung zelebrierte. In diesem Jahr feierte der Tag des Hl. Geistes mit dem Feiertag der Heiligen Apostelglei-

Dem lichten Gedenken von Konstantin Vladimirovič Karmazin

Um "ein christliches Ende unseres Lebens, ohne Schmerzen, ohne Schmach und in Frieden" betete der treue Knecht des Herrn Konstantin stets zu Gott. Und der Herr erhörte das Gebet seines Knechtes und gewährte ihm am 27. April/10. Mai ein solches Ende. Um 18.15 Uhr dieses Tages ging Konstantin Vladimirovič Karmazin, nachdem er sich bekreuzigt hatte, ruhig und friedlich vom zeitlichen ins ewige Leben über. Nach der Vorsehung Gottes geschah dies in jenen Tagen, wenn in der Kirche die freudreichen Osterstichiren gesungen werden: "Vom Tod zum Leben, von der Erde zum Himmel führte uns Christus unser Gott, die wir Siegeshymnen singen". Und er sang bis zum Ende seines irdischen Lebens und unaufhörlich



andersetzen mußte. Zusammen mit der treuen Gattin und Gefährtin fuhr er unermüdlich von einer orthodoxen Kirche Deutschlands zu anderen, half bei den Gottesdiensten, unterstützte die Notleidenden und nahm lebendigen Anteil an allen Ereignissen, die unsere Kirche betreffen. In den letzten zwei Jahrzehnten war es unmöglich, sich einen Gottesdienst, sei es nun eine Liturgie, eine Hochzeit oder ein Begräbnis, ohne das Ehepaar Karmazin vorzustellen. Mit einem Wort sein Leben war identifiziert und verschmolzen mit dem Leben der Kirche.

Gott belohnte ihn mit einem friedlichen Ende. Zum ersten Mal wurde in unserer neuen Kirche in Köln eine Totenfeier abgehalten: Es kamen Angehörige, Freunde, die ganze Gemeinde war versam-

Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen" (Joh. 5,24). Unser lieber Konstantin hörte wahrhaftig auf das Wort Gottes und glaubte fest an den Sohn Gottes: Es wird gesät in Verwesung und Schwachheit, um aufzuerstehen in Unverweslichkeit, in Herrlichkeit und Kraft; es wird gesät ein natürlicher Leib, damit ein geistlicher Leib auferstehe (vgl. 1. Kor. 15,42-44).

Dennoch gehen wir alle in die Ewigkeit mit unseren Schwächen, unserem Unvermögen und unseren Sünden, denn es gibt keinen Menschen, der leben und nicht sündigen würde. Daher werden hier in dieser Kirche Kerzen angezündet und Gebete zu Gott emporgesandt für den Knecht Gottes Konstantin im Glauben und in der Hoffnung, daß der Herr alle seine willentlichen und unwillentlichen Sünden vergeben möge, und in

Köln-Düsseldorf-Dortmund

Konstantin Vladimirovič Karmazin. Unten: Zur 1000 Jahrfeier der Taufe Rußlands wurde Konstantin Vladimirovič mit seiner Frau mit einer Segens-Urkunde geehrt.

verherrlichte er Gott mit seinem wunderbaren, mächtigen und wohlklingenden Baß.

Konstantin Vladimirovič, der seine Heimat als zehnjähriger Knabe verlassen mußte, bewahrte tief in seinem Herzen den Glauben an Gott, die Liebe zur Heimat und zur Orthodoxie. Diese Gefühle entfalteten und verstärkten sich in seiner jungen Seele in der Zeit seines Aufenthaltes in dem orthodoxen Bulgarien, wo er das russische Gymnasium und dann die Kadetenschule besuchte. Auf den Kampfplatz des Lebens trat er als ein gestählter und standhafter Anhänger der Ideale seiner Kindheit und Jugend. Konstantin Vladimirovič liebte hingebungsvoll die Kirche und diente ihr treu bis zum Ende seiner Tage. Der brennende Glaube und die Liebe zu Gott und der Heiligen Orthodoxie gaben ihm die Kraft, allem Andrang von Kleinglauben, abartigem Glauben, Unglauben und Zwietracht zu widerstehen, womit er sich in dem stürmischen Meer des Lebens ausein-



melt. Und darin muß man auch die erbarmungsreiche Hand Gottes sehen. In seinem Abschiedswort sprach der Vorsteher der Kirche, Vater Božidar: "Inmitten unseres Kummers und Schmerzes bei der Trennung von unserem Nächsten, Mitarbeiter, Freund und Berater erklingen wunderbar und froh die Worte des Erlösers: "Wer mein

dieser Hoffnung wollen wir alle, die wir uns hier versammelt haben, das Schluchzen am Grabe und die Trauer in den freudigen Ruf der Engel Halleluja verwandeln!"

Das Königreich des Himmels, sanfte Ruhe und ewiges Gedenken sei dem gläubigen Knecht Gottes Konstantin!

Zur Beziehung Moskau - Konstantinopel

Aus dem redaktionellen Vorspann zu dem Artikel "Wem gehört die orthodoxe Diaspora?" (Bote 2/96) wissen die Leser unserer Zeitschrift, daß das Moskauer Patriarchat die Beziehungen zum Patriarchat von Konstantinopel wegen der neuerlichen Einmischung Konstantinopels in die inneren Angelegenheiten der Russischen Orthodoxen Kirche abbrach. Es handelte sich dieses Mal um die Unterstellung der orthodoxen Gemeinden in Estland unter den Omophor Konstantinopels. Die seitens Moskaus unzweideutig ausgedrückte Ablehnung der aggressiven zentralistischen Politik der Kirche von Konstantinopel konnte Grund zur Hoffnung geben, daß die Ansprüche der Bischöfe in Istanbul in ihre Grenzen verwiesen werden. Dieser Widerstand dauerte jedoch nicht lange an. Am 16. Mai teilte das Außenamt des Moskauer Patriarchats offiziell mit, daß "die Heiligen Synoden des Patriarchats von Konstantinopel und Moskau beschlossen haben, die Krise zu überwinden, die zwischen den beiden Kirchen entstanden ist". Zu welchem Preis ist dieser "kirchliche Friede" erlangt worden? Leider – zum Preis der freiwilligen Aufgabe der jurisdiktionellen Rechte des Moskauer Patriarchats hinsichtlich der Gemeinden, die den Wunsch äußerten, sich dem Omophor Konstantinopels zu unterstellen. Allen Geistlichen, die sich der Jurisdiktion der Kirche von Konstantinopel unterstellen wollen, wurde das Recht zugestanden, dies zu tun, "einschließlich derer, die früher vom geistlichen Dienst suspendiert wurden". Den Gemeinden, "die

bisher ihren Willen hinsichtlich der Frage der Jurisdiktion nicht zum Ausdruck gebracht haben", wird zur Auflage gemacht, dies in einem Zeitraum von vier Monaten vom Moment des Entschlusses Konstantinopels zur Errichtung seiner Jurisdiktion in Estland, d.h. dem 20. Februar 1996, zu tun.

Vom kanonischen Standpunkt aus betrachtet, erscheint diese Vereinbarung unerhört. Tatsächlich öffnet sie einem kanonischen Chaos Tür und Tor. Das Moskauer Patriarchat sagt sich von den Rechten der Russischen Orthodoxen Kirche auf Gemeinden los, die historisch als Ergebnis der russischen Missionstätigkeit im Baltikum entstanden. Die neue Vereinbarung läßt eine nie dagewesene parallele Tätigkeit zweier Patriarchate auf ein und demselben Territorium zu. Dies ist umso erstaunlicher, als dasselbe Moskauer Patriarchat sich darüber beschwert, daß die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland einige Gemeinden und Geistliche in Rußland unter ihre Obhut genommen hat. Stehen den Moskauer Bischöfen tatsächlich die Griechen aus Istanbul näher als die russischen Hierarchen, die durch Jahrzehnte ihres unfreiwilligen Exils hindurch ihre Liebe zur Heimat bewahrt haben? Eine Logik ist hier nicht zu erkennen. Die Angelegenheit riecht vielmehr nach Politik. Wieder einmal verbeugt man sich vor den Mächtigen dieser Welt (um eines möglichen Übereinkommens mit dem estnischen Staat willen wird die kanonische Ordnung verletzt) und tritt gleichzeitig die Schwächeren mit Füßen. Schade, daß derartigem Denken so großes Gewicht im kirchlichen Leben unserer Zeit zukommt. ■



Unser "Bote" ist das offizielle Organ der Russischen Orthodoxen Diözese des Orthodoxen Bischofs von Berlin und Deutschland. Die Herausgeber und Redakteure sind gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopates übereinstimmt. Bei allem Bemühen der Autoren können jedoch Fehler Einlaß finden. Die Verantwortung für solche Fehler liegt allein bei den Autoren und Herausgebern der Zeitschrift. Weder die Bischofssynode noch die Diözesanverwaltung führt eine Vorzensur durch.

Der "Bote" wird von der Bruderschaft des Klosters des Hl. Hiob von Počav in München gedruckt und finanziert. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Konto des Klosters

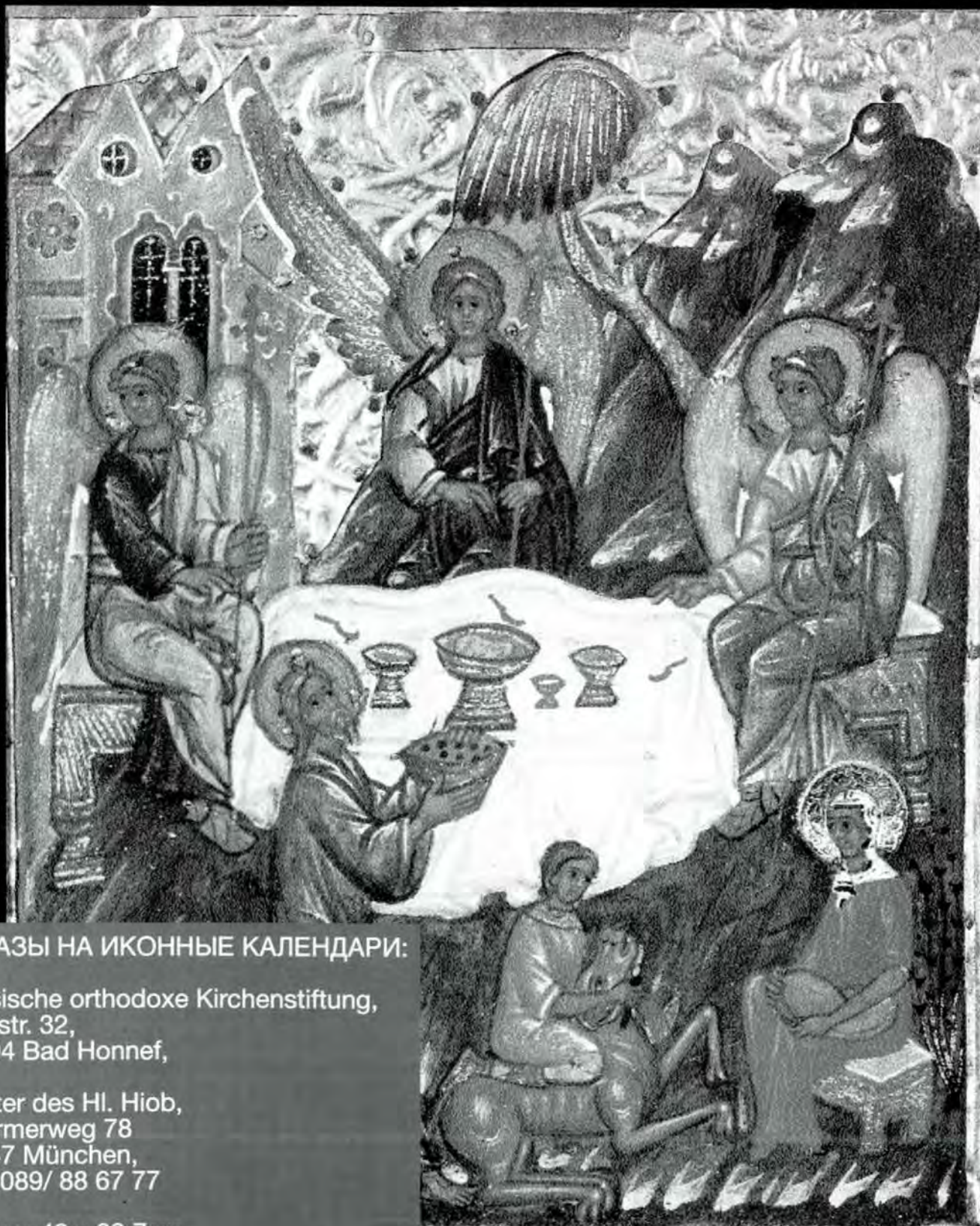
(PSchA München 530 31-801)

mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion:

"Bote"

Kloster des Hl. Hiob von Počav
Schirmerweg 78
D-81247 München
Tel.: (089) 834 89 59
Fax: (089) 88 67 77



ЗАКАЗЫ НА ИКОННЫЕ КАЛЕНДАРИ:

Russische orthodoxe Kirchenstiftung,
Bergstr. 32,
53604 Bad Honnef,

Kloster des Hl. Hiob,
Schirmerweg 78
81247 München,
Fax: 089/ 88 67 77

Формат 42 x 29,7cm
Цена DM 20,-+Porto

новской иконы "Богоматерь Владимирская с праздниками" из Сольвычегодска. Конец 16 в.

Издано по благословению Преосвященного Марка, Архиепископа Берлинского и Германского



РУССКИЙ ПРАВОСЛАВНЫЙ ФОНД
по Науке, Сохранению Памятников и Благотворительности

К 1997

АЛЕНДАРЬ



ISSN 0930 - 9047